

Nr. 74 - Juni 2002

1,30 EUR

davon geht 0,65 EUR direkt
an den/die Verkäufer/in

Hempels

Straßenmagazin

Mittendrin statt außen vor

► Beach für die JVA

► Gütertrennerproblem

► Wege zur Erkundung
öffentlicher Räume



Pearl

■ „Offener Gegenbrief“

Sehr geehrte Frau Barbara Stötzler, sehr geehrte Frau Liselotte Stötzler, sehr geehrter Herr Scholz!

In Ihrem offenen Brief schildern Sie recht ausführlich und mit nicht zu verkennender Häme Ihr Erlebnis im Arbeitsamt Kiel.

Ich möchte nicht auf die einzelnen Vorwürfe eingehen. Sie wissen ja sicherlich selbst am besten, wie und was sich an welchem Tag zugetragen hat. Es wird in einem Betrieb immer etwas zu regeln oder zu verbessern geben. Darüber sind sich alle Verantwortlichen bewusst.

Für mich stellt sich eigentlich nur die Frage, was Sie mit Ihrem Brief bezwecken möchten. In scheinbarem Frust über das Arbeitsamt, das im persönlichen Bereich nicht so reagiert hat, wie es gewünscht wurde oder gar Dinge erwartet bzw. gefordert hat, die man nicht möchte, wird hier zu einem Rundumschlag ausgeholt. Obendrein muss hier noch eine Mitarbeiterin des Arbeitsamtes, die zufälligerweise namentlich bekannt ist, für den persönlichen Frust an den Pranger gestellt werden.

Sollte es Ihnen, verehrte Damen Stötzler, verehrter Herr Scholz, jedoch allein um die Sorge gehen, keinen Arbeitsplatz vermittelt zu bekommen, so stehen wir Ihnen gern zur Verfügung. Ich bin gern bereit, die entsprechenden Kontakte mit zu den Fachkräften herzustellen.

Mit freundlichem Gruß
Jürgen Kaufmann
Pressestelle im Arbeitsamt Kiel

“HEMPELS” -
wirklich nur ein Obdachlosenverein?

Ob Fußballturnier oder Roger Tetzlaffs meinungsbildende Sonde. Journalisten der KN wissen es im voraus, nach Hempels Obdachlosenverein schaut es aus. Wir recken uns und strecken uns, für die KN rein vergebliche Mühe, denn von dem Obdachlosenimage spricht sie uns nicht los. So falten wir die Hände in der Hoffnung nicht zu sprechen gegen Wände.

In der Redaktion wird unter anderem auch die Zeitung ausgegeben. Von den Personen die sich als Verkäufer registrieren lassen sind drei von zehn, heranwachsende Schulabgänger die keine Lehrstelle finden. Nummer vier und fünf sind Heranwachsende, die nach ihrer Lehre nicht übernommen werden. Nummer sechs und sieben sind weiblichen Geschlechts die ihren Lebensunterhalt aufzubessern suchen. Nummer acht hat seine Arbeit verloren. Nummer neun war mal eine Zeitlang ohne Wohnung. Er ging aber auch mal zur Schule und ist zur Zeit genauso wenig Obdachloser wie er Schüler ist. Nummer zehn ist Vertragsverkäufer.

Es gibt auch Menschen, die die Zeitung verkaufen und wohnungslos sind. Der eine oder andere hat vielleicht auch eine Schreckschusspistole in seiner Hosentasche, deshalb ist Hempels lange noch kein Schützenverein. So eine Zeitung wie das Straßenmagazin schüttelt man doch nicht einfach so aus dem Ärmel. Um die Redaktion am Laufen zu halten, bedarf es einer Geschäftsführung, Buchhaltung, (Steuer-) Beratung, Computervernetzung, Grafikabteilung, Programmierung und und und...

All diesen Leuten und freien Mitarbeitern, die sich in der Einrichtung "Hempels" engagieren, wird man wenig gerecht, wenn sie öffentlich als Angehörige eines Obdachlosenvereins eingestuft werden. Es besteht doch die Zielsetzung obdachlosen Menschen aus ihrer Situation herauszuhelfen und so verstehe ich die Einrichtung "Hempels" als SELBSTHILFEVEREIN und damit kann doch eigentlich jeder leben.

Thomas Stobbe

*Straßenmagazin ab sofort auch in
„Verkäuferfreien“ Städten erhältlich*



Hempels in fast ganz Schleswig-Holstein

Schleswig-Holstein im Jahre 2002. Das ganze Land ist von den Hempelianern besetzt! Ganz Schleswig-Holstein? Nicht ganz! In einigen Städten gibt es noch keinen Verkäufer, der unser Straßenmagazin im Straßenverkauf anbietet.

Damit enthalten wir diesen Orten aber eines der besten Printerzeugnisse aus dem Bereich Armut, das dieses Bundesland je hatte, vor. Genau das wollen wir uns aber nicht nachsagen lassen. Aus diesem Grund bieten wir in den Städten, in denen wir keinen festen Verkäufer haben, unser Magazin im Abonnement an.

Dabei haben Sie die Wahl zwischen dem normalen Abo und einem Förderabo.

Noch besser wäre es natürlich, wenn Sie jemanden in Ihrer Stadt kennen, der Hempels im Straßenverkauf vertreiben und sich durch Arbeit im Rahmen der gesetzlichen Zusatzverdienstmöglichkeiten sein Einkommen verbessern möchte.

Näheres erfahren Sie im Internet unter www.hempels-ev.de oder in unserer Kieler Redaktion unter Tel. (0431) 67 44-94.

Ihre Ansprechpartner dort sind Catharina Paulsen und Thomas Repp.

Karriereschub

Liebe Leserinnen und Leser,

bisher dachte ich immer, dass wir einzigartig seien. Das sage ich nicht unbedingt mit vor Stolz geschwellter Brust, sondern eher mit einem Augenzwinkern. Ich denke da an unsere Arbeitsbesprechungen oder Redaktionsitzungen, die man mit Sicherheit auch in einer wesentlich kürzeren Zeit durchziehen könnte. Aber wer will schon gerechtem Unmut über unsoziale, unfähige oder gar korrupte Politiker den freien Lauf verbieten? Wer will schon Menschen unterbrechen oder ihnen gar das Wort verbieten, die einen Großteil ihres Lebens drangsaliert worden sind und denen oftmals das Recht zur freien Meinungsäußerung schlichtweg abgesprochen wurde. „Du fauler Penner! Geh erst mal arbeiten....“ habe ich selber mehr als einmal in meiner „Berberkarriere“ gehört.

Kürzlich durfte ich dann an einer Sitzung der Gewerkschaft der Polizei teilnehmen. Anlass war die Planung eines Soliverkaufs. Die Ähnlichkeiten mit unseren Sitzungen waren frappierend. Zwar war die Art miteinander umzugehen nicht so hart wie bei uns, aber auch die Kreisgruppe Kiel der GdP konnte ihre Sitzung nicht konsequent nach Tagesordnung abwickeln. Zu groß war die Verbitterung über die Politik und über soziale Ungerechtigkeiten. Immer wieder unterbrachen Zwischenrufe verärgelter Polizisten den Redefluss. Wie bei Hempel!

Grund für Verärgerung haben wir heutzutage genug. Korrupte, geldgeile, profilierungssüchtige oder unfähige Politiker stehen der Masse der Bevölkerung „bis oben hin“. Endlose Debatten über die Art wie der Untersuchungsausschuss im Fall Pröhl zu führen ist, kosten Unmengen von Steuergeldern und Arbeitskraft der Volksvertreter. Hingegen ist es der Sozialministerin nicht mal mehr möglich auf eine sachliche Anfrage von Hempels zu antworten. Gerade wir von Hempels haben momentan Grund zur Verärgerung. Viele von uns lagen schon mit der Nase im Dreck. Das es heute nicht mehr ganz so schlimm ist, verdanken wir Hempels uns selber und nicht zuletzt Ihnen als Leser – nicht der Politik.

Doch nicht immer ist das Ende der Fahnenstange erreicht, wenn man ganz unten angekommen ist. Manchmal geschehen sogar Wunder, erlebt man quasi eine Wiedergeburt.

Neuanfang ist das Schwerpunktthema dieser Ausgabe. Unwillkürlich denke ich da an die Trümmerfrauen, die eine unwahrscheinliche Leistung vollbracht haben. Doch auch heute sind viele Menschen gezwungen eine solche Leistung zu vollbringen.

Und manchmal werden Träume wahr (siehe Seite 4-5). Selbst ohne Hilfe der von uns gewählten Volksvertreter.

Thomas Repp

- Leserbriefe 2
- Editorial 3
- Das ist meine Stadt 4 - 5
- Der Tunnel
Erlebnisbericht 6 - 7
- Radfahren ist schön 8
- Spende dank „Herby“ 9
- Dichterlos 9
- Buchtipp
Abschieben? 10
- Comic: Jack & Jaques 10
- CD-Tipp
At Vance - Only human 11
- Eröffnung der Schaubude 11
- Kieler Woche - Tipps 12-13
- Kultur-Tipps 14
- Soll man es einfach Liebe nennen... --- 15
- deutlich.
Ein Interview 16-18
- Rock am Tröndel 2002 19
- Zu Besuch bei der JVA 20-21
- Missionskutter auf grosser Fahrt 22
- Dauerbrennerproblem 23
- Neue Wege in der Drogenpolitik? 24
- LeserInnen-Umfrage 26
- Volksabstimmung
für den Erhalt der Stadtbücherei FL 27
- Sonde zur Erkundung des
öffentlichen Raums 28-29
- Zerrbild Kriminal-Statistik 30
- Kleinanzeigen, Impressum 31

Vom Traum eines Obdachlosen von der neuen Heimat

Das ist meine Stadt



Manchmal fragt man sich, ob es noch weitergehen kann. Wer ganz unten ist, glaubt häufig nicht mehr daran aus der Gosse wieder heraus zu kommen. Doch es geht. Mittlerweile lebe ich mit meiner Partnerin und ihren zwei kleinen Kindern in einem kleinen, und auch nur gemietetem Häuschen. Vor vier Jahren noch hätte ich mir das nicht träumen lassen. Kaum einer bekommt so eine Chance, wie ich sie durch Hempels erhalten habe. Aber es gibt sie – die berühmte Chance. Und niemand sollte verzweifelt in der Gosse liegen bleiben. Doch es ist nicht leicht eine neue Heimat zu finden. Die kommenden Zeilen sind meine Gedanken und Gefühle, die ich auf dem Weg aus der Gosse aufgeschrieben habe:

Langsam, aber sicher wird es wahr: Kiel wird zu meiner Stadt!

Natürlich besitze ich sie nicht. Natürlich kann ich hier keine Reichtümer sammeln. Natürlich bin ich immer noch der Thomas, der die Pennerzeitung verkauft. Aber ich bewege etwas. Nicht allein, aber als kleines Rädchen in einer immer größer werdenden Hempelmaschinerie leiste ich meinen Beitrag.

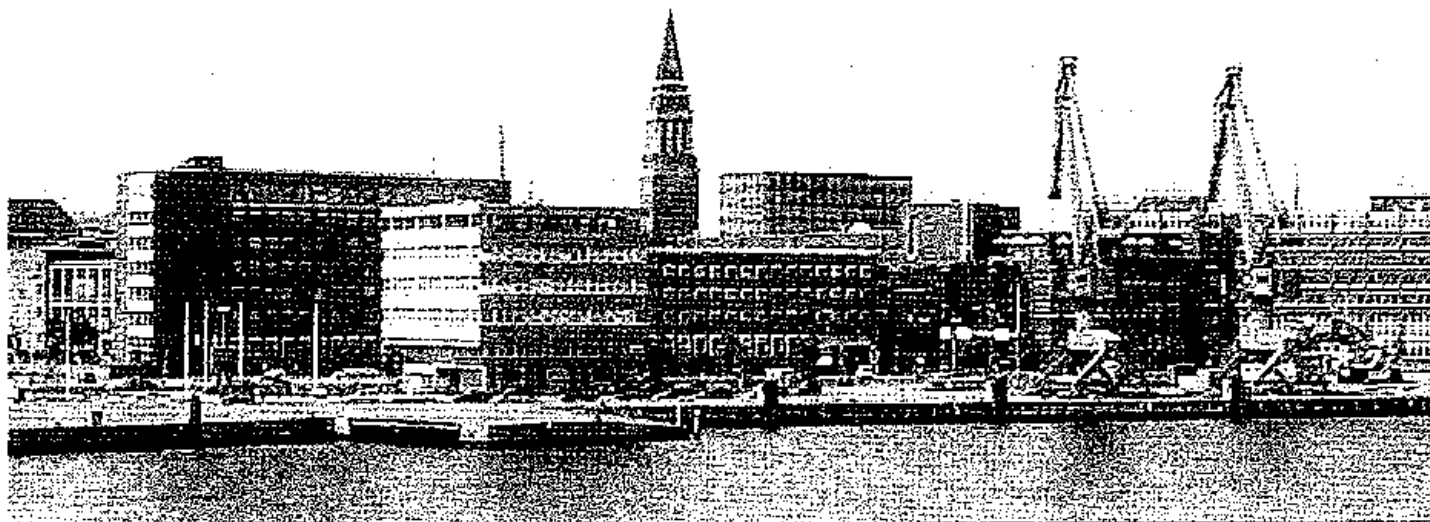
Ich möchte unbedingt meine Werte weiter vermitteln. Nicht weil sie die einzig wahren sind, sondern weil viele Menschen so verroht sind. Unsere Gesellschaft steuert immer mehr auf eine Zweiklassengesellschaft zu. Man kann es dauernd in der Zeitung lesen: Immer mehr kleine und mittelgroße Betriebe machen pleite. Jeder Mensch ist eigentlich nur noch mit sich selber beschäftigt. Kaum einer nimmt sich noch die Zeit, sich Gedanken um andere zu machen. Hilfsbereitschaft ist quasi ein Fremdwort. Meine Kundschaft besteht aus alten Menschen, die die Schrecken und die

Not der Kriegs- und Nachkriegszeit mitgemacht haben, aus blutjungen SchülerInnen und Schülern, die Angst haben, in derselben Tristesse eines Arbeitslosen leben zu müssen wie die Eltern, und aus Studenten, die „1984“ von George Orwell im Hinterkopf haben. Frustrierend!

In mir entsteht immer mehr die Vision, durch Hempels etwas bewirken zu können. Ich beginne Kontakte zu knüpfen. Bald schon stapeln sich Visitenkarten von Presseleuten in meinem Portemonnaie.

Obwohl ich es hasse, über mich und meine Vergangenheit zu reden, stelle ich mich den örtlichen Medienvertretern zur Verfügung. Ich möchte erreichen, dass man mein Gesicht und meinen Namen kennt.

„Berühmtheit“ ebnet nun mal ungeahnte Wege. Schnell merke ich, dass ich auf dem richtigen Weg bin.



Der für die Bereiche Soziales und Kriminalität zuständige Redakteur bei der hiesigen Tageszeitung, den Kieler Nachrichten, kontaktiert mich schon ab und an. Wir geben uns gegenseitig Tipps. So erreiche ich, dass aktuelle Themen, die bei uns mindestens einen Monat später erscheinen würden, zügig in der Zeitung aufgearbeitet werden. Bei Fragen oder bei der Herstellung von Kontakten kann ich ihm oft helfen. Mir ist es völlig schnuppe, wer den "Ruhm" bekommt. Ich kann, jedenfalls in einem bescheidenen Rahmen, meine Fäden spinnen.

Es ist aber nicht so, dass nur wir beide etwas von diesen Deals haben. Auch Hempels profitiert davon, wenn ich Themen bearbeite, bei denen sich Redakteure angesehener Zeitungen die Finger verbrennen würden. Ich bin ganz einfach unabhängig und kann nichts verlieren. Weiter nach unten kann man kaum noch kommen. Und meine mich innerlich verbrennende Wut auf die sogenannten angesehenen Persönlichkeiten garantiert meine Berichterstattung über Themen, an die sich kaum ein Schreiber wagen würde. Außerdem habe ich in der Vergangenheit genug Erfahrungen sammeln können, um meine Artikel mit eigenen und Hintergrundinformationen anreichern zu können.

Kiel ist doch nicht meine Stadt.

Obwohl ich mich bei Hempels intern durchsetzen kann. Obwohl ich anhand von einigen Leserbriefen merke, dass meine Beiträge angenommen werden. Obwohl ich in der Szene bekannt bin wie ein bunter Hund. Obwohl sich die Auflage drastisch gesteigert hat. Obwohl unsere Sozialministerin Heide Moser in unser Büro kommt.

Obwohl ich auch bei Politikern nie lange um einen Interviewtermin betteln muss und sogar zu Empfängen eingeladen werde. Ich bekomme einfach nicht genug.

In meinen Augen bewirken Hempels und ich als Einzelner zu wenig. Umso willkommener ist die Nachricht, dass wir in Nordfriesland vielleicht eine Lokalredaktion aufmachen können. Als Jo, unser Geschäftsführer, fragt, wer sich das zutraut, drängele ich mich regelrecht vor. Mit Sicherheit könnten auch andere Festangestellte so eine Aufgabe meistern. Immerhin hat uns das einer der Männer der ersten Stunde in Flensburg vorgemacht. Aber ich will raus aus Kiel. Ich empfinde es einfach als zu frustrierend, dass wir hier nicht mehr weiterkommen. In der Landeshauptstadt scheinen wir das Ende der Fahnenstange erreicht zu haben. Wir müssen uns in Schleswig-Holstein ausbreiten, um die Auflage erhöhen zu können. Schließlich wollen wir doch möglichst vielen Menschen die Augen öffnen.

Also habe ich damals, vor etwa drei Jahren, beschlossen die Redaktion in Husum mit aufzubauen. Mittlerweile ist Husum meine Stadt. Und Hempels ist nach wie vor meine Arbeit. Meine mich verzehrende Wut ist auch nicht mehr so extrem da – auch, wenn bei sie bei einigen Dingen doch noch mal hochsteigt. Ich kann nicht sagen: „Ich habe es geschafft!“ Aber ich bin nicht mehr obdachlos, ich habe einen Arbeitsvertrag wie jeder andere Arbeitnehmer auch und ich lerne Verantwortung zu übernehmen – in der Familie, wie auch bei Hempels.

Thomas Repp

Anzeige

 <p>Hempels G & E ist zu erreichen unter: Tel.: (04 31) 67 93 98 00 Fax: (04 31) 67 93 98 01</p>		<p>Garten und Entrümpelungsservice Hempels G & E</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gartenpflege • Gartengestaltung • Transporte • Entrümpelungen • und vieles mehr
--	---	---

Der Tunnel

Den heißen Tip erhielt ich eigentlich von Britta: Du möchtest mal wieder in London mit deiner Musik Geld verdienen? Dann versuche es in dem Tunnel unter dem und dem Platz. Von dort geht es in das Museum so und so und in die und die Straße. Es kommen dort viele Leute vorbei. Viel Glück...

In dem von Britta beschriebenen Tunnel steht ein Straßenverkäufer. Er fällt mir sofort auf. Etwas über 40, Mantel, Schiebermütze und in der Hand einen Stapel „Big Issue“. So heißt das Straßenmagazin in England. Ich frage ihn, warum in London so viele junge Leute betteln und obdachlos sind. - Es sind so viele, dass einem ganz elend davon wird.

„Die Stadt versucht diese Leute in Asylen in der Randzone unterzubringen. Dort herrscht das Recht des Stärkeren und es wird gestohlen. Also kommen sie zurück in die Innenstadt und übernachten in den Eingängen der Geschäfte. Jedes Stückchen Grün ist hier doch umzäunt und abgesichert, so bleiben nur die Unterführungen und die Straße. Siehst du den?“ fragt er. Mit einem leichten Nicken deutet er auf einen vorbeigehenden Mann. Auf dem Kopf trägt dieser einen Turban und dazu einen längen weißen Bart. Er sieht aus wie ein Geschichtenerzähler aus tausend und einer Nacht. „Täglich kommt er hier vorbei. Dann geht er die ganze Zeit hin und her. Ab und zu stecke ich ihm ein paar Kekse und Zigaretten zu.“

Im Tunnel halten sich einige Straßenhändler auf. Verkaufsgüter und Klein Kunstgegenstände wie Holzschnitzarbeiten, Räucherwaren, Tücher und Silberschmuck indianischer Herkunft werden angeboten. Der „Big Issue“ Verkäufer geht sich einen Becher Kaffee holen. Ein Harfist, der als Straßenmusiker seinen Vortrag keltischer Volksmusik soeben beendete und sein Instrument sorgsam in ein altes Tuch eingewickelt hat, übernimmt den Stoß Zeitungen des Straßenverkäufers und bietet sie in Vertretung weiterhin an. Seine Rauchgewohnheit hat er auf ein Minimum reduziert - die selbstgedrehte Zigarette ist nur etwas mehr als streichholzdick.

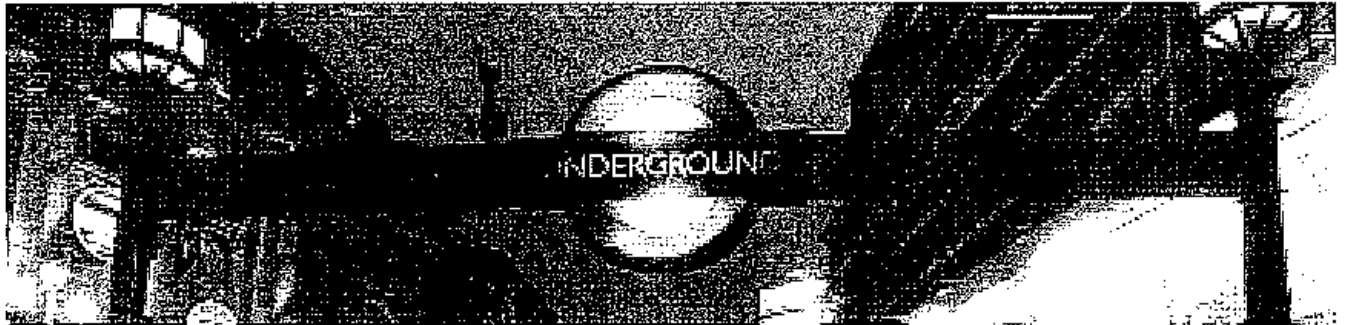
Ein Händler, der all seine Utensilien auf einem untergelegten Seidentuch auf dem Boden ausgebreitet hat, weist auf den jungen Mann der gerade an uns vorbeigeht und mit dem Hals immer wieder vor und zurückrukt. „Er bildet sich ein, er sei eine Ente. Seit sie im sozialen Bereich überall sparen, werden die Irrenhäuser ausgedünnt und die Ungefährlichen sich selbst überlassen.“

Mittlerweile ist ein weiterer Performancekünstler eingetroffen. „Ist doch einfach unglaublich womit einige Leute ihr Geld verdienen“, meint der Händler. Der Neueingetroffene zieht über seine rechte Hand eine Handpuppe. Dann beginnt er seinen Dialog in einer nicht nachzuvollziehenden Sprache: „Quorrk, mokmokmok, squirrk.“



Des morgens stellt eine französische Chansonette den Stundenplan auf. Sie befestigt einen weißen Bogen mit handgemalten Blumen an die gekachelte Wand. Die Musiker tragen sich für den nachfolgenden Tag ein, also sie selbst von 9 bis 10 Uhr, von 10 bis 11 Uhr der weiße Südafrikaner, Angie von 11 bis 12 und so weiter. Nach Beendigung ihres Sets suchen sie sich in einem anderen U-Bahnverteiler einen neuen Standort.

kleiner Sohn. Dann schaut er einen an, den Blick von zurückgehaltenen Tränen verhangen. Frisch geschieden, weißt Du. Diesen Sound innerhalb der gekachelten Wände bekommt man mit keinem Hall- oder Echodelay hin, die Stimmung im Übrigen auch nicht. Geht einfach unter die Haut. Ein Straßenprediger brachte es auf den Punkt, wichtig ist, daß die Musik aus dem Herzen kommt.



Der Südafrikaner betreibt sein E-Piano über eine Autobatterie. Ich hielt ihn für einen ganz großen Jazzmusiker bis er mir beichtete, dass er hauptsächlich nur eine Nummer spielt. 'Summertime' in jeder Variation. Mal langsam, mal schnell, mal bluesig, mal funky. Es ist sein goldener Hit mit dem er am meisten verdient. Die Leute sind in ihrer Eile schon vorbei bevor er das Lied zu Ende gespielt hat. So fällt niemanden auf, daß er zumeist dieselbe Nummer spielt. Das schmälert sein Talent eigentlich nicht. Zusammen mit der Französin habe ich ihn mal bei einem Liveauftritt in einem kleinen Club, der „Garage“ in der Zone 2 gesehen. Dort spielten sie nur eigene Sachen. Es klang für mich befremdlich, etwas avantgardistisch, doch so entstand ursprünglich auch der Underground, Punk, Wave.

Mit der Zeit bekomme ich heraus, daß viele Musiker in diesem pulsierendem Organismus, so kommt mir das Londoner Untergrundbahnnetz vor, nach demselben Muster arbeiten. Die Klassiker spielen ihre großen Werke, die Popmusiker ihre Goldenen Hits. Mit meinen Charly Parker Jazz Standarts nehme ich so gut wie überhaupt nichts ein. Du bist hier in London und nicht in New York City, spiele etwas von den Beatles, rät mir ein schwarzer Saxofonist. Den Durchbruch erreiche ich dann mit 'Take Five'. Ist zwar nicht von den Beatles doch reichen die Einnahmen aus dieser Nummer aus um meinen Lebensunterhalt in dieser nicht gerade billigen Stadt zu bestreiten. Allerdings ist es ein, vom frühen Vormittag bis kurz nach Mitternacht wenn auch die letzte U-Bahnstation zumacht, sehr harter Job. Das sauer verdiente Geld anschließend auf dem Hoteltresen abzuzählen, 15 Pfund täglich, etwas über 600 Euro im Monat (immer noch billiger als das kleinste Zimmer) macht einem dann wieder deutlich, auf welcher Seite man steht.

Ich habe mir lange Zeit über das Phänomen des goldenen Hits auf der Straße Gedanken gemacht. Natürlich spielt keiner den ganzen Tag dieselbe Nummer. Man probiert dies oder das. Doch jedes mal wenn man Geld verdienen möchte, spielt man die besagte Nummer. Bevor man anfängt, weiß man, dass es im Kasten klingeln wird. Die andere Variante ist, eine Nummer mit der überhaupt keine Einnahmen zu erzielen ist, gefällt einem selbst so gut, dass man sie weiter pflegt. Vielleicht, weil sie etwas sentimentales oder Charme in sich trägt. Schließt die Augen und verspürt einen gehauchten Kuss auf der Wange, hält es für eine Sinnestäuschung, öffnet die Augen und ist auf der Stelle verliebt in die Person die einem zur Seite steht bis auf einmal der Freund oder Ehemann mit mürrischem Blick von sonstwo auftaucht. Oder jemand öffnet sein Portemonnaie und weist auf ein Foto, ist sein

Experimentieren mit Nummern die nicht sitzen kann peinlich werden, nämlich dann wenn ausgerechnet gerade während der Stelle über die man hinweghopt jemand erscheint und mitleidig eine Münze in den Kasten wirft und dabei sagt Jesus mag dir helfen. Ein Gitarrist, den ich traf, war der Meinung, er sei im Grunde ein Bettler. Mit der Bob Dylan Nummer „Knockin On Heavensdoor“ erwarb er sein Einkommen. Die brachte er allerdings so gut, modellierte jede Silbe, hatte jede gesungene Note aufgrund jahrelanger Praxis so gut im Griff, daß Leute bei mir Geld hinterlegten mit der Bitte es ihm doch zu übergeben.

Ein anderer Musiker, ein schwarzer Saxofonist wehrte sich vehement dagegen immer wieder vom Bahnservice wegen Bettelei vertrieben zu werden. Sein Statement war, daß Bettelei klar vom obersten Gerichtshof definiert sei. Bettelei ist Leute um Geld fragen. Was wir machen ist doch noch ehrlich. Die großen Stars singen playback und tun doch nur noch so. Stell dir vor sagt er, letztes als ich an der Rolltreppe stand und dort spielte, sprachen mich zwei Ladies an. Sie erzählten mir von einem wahnsinnig guten Saxofonisten, den sie im Afrikazentrum mit seiner Band spielen hörten. Ich habe es ihnen nicht gesagt, aber dieser Saxofonist war ich. Ich hatte nur buntes Zeug an und sie haben mich nicht erkannt.

Eine andere Musikerin die sich in der Flower Power Liste eingetragen hat, ist eine amerikanische Millionärgattin, die bereits ihre Kinder großgezogen hat und ihrem Ehemann beweisen möchte, daß sie es auch alleine schafft. Zumindest hat sie erreicht, daß ihr Mann jeden Tag ganz besorgt von Texas aus anruft. Auf ihrer Acoustikgitarre trägt sie amerikanische Popsongs vor. Wenn sie singt hören selbst die Straßendealer ganz andächtig zu.

Auf dem Heimweg fällt mir ein Schwarzer auf. Die meiste Zeit liegt er betrunken im Ausgang. Nun regelt er auf einer Seitenstraße wie ein Polizist den Fußgängerverkehr. Es kommen überhaupt keine Autos. Mit den Armen rudernd gibt er imaginären Fahrzeugen, die nur in seiner Phantasie bestehen, Haltezeichen. Sein Gesichtsausdruck ist ernsthaft, konzentriert und ganz bei der Sache, im Geiste sich in einer Welt bewegend, in der ihm niemand zu folgen vermag.

Thomas Stobbe

Radfahren ist schön



Und ich radle, radle und radle und lache der Sonne entgegen, und die Sonne lacht auch, frag mich nicht, weswegen. Der sanfte Wind berührt mich. Streicht mir über die Haut. Ich atme die milde Luft tief ein. Sie riecht nach Raps. Es geht bergab. Ich lasse mich rollen. Ein gutes langes Stück. Dann aber muß ich in die Pedale treten. Und plötzlich liegt es vor mir - ein riesiges sonnendurchflutetes Rapsfeld. Der Duft verstärkt sich, wird intensiv. Unwillkürlich befeuchte ich meine Lippen, will schmecken. Mein Geist und meine Stimme vereinen sich und summen leise die Rapsodie. Ich gebe mich meiner Stimmung, des Augenblicks hin. Schweben wie auf den Fittichen des Windes. Das Feld ist fröhlich und alles, was darauf ist. Die Bäume zur Linken jauchzen im Walde. Die Bäume auf dem Felde klatschen in die Hände. Vögel schmetternd, trällern ihre Melodien zum Himmel empor. Das Bächlein plätschert. Hügel frohlocken. Ströme fließen. Meine Seele entrinnt wie ein Vogel dem Netz des Vogelfängers. Das Netz ist zerrissen, und ich bin frei.

Frei - Radfahren macht frei. Befreit. Führt raus in die Natur, in die Freiheit. Raus aus der Enge hinaus in die Weite - ins Grüne. Die Natur erleben, vorbeifahren, anhalten, wo immer man will, rasten, ruhen, Picknick machen und spontan entscheiden.

Äh, stöhn, keuch... Yoghurt, Eier, Honig, Kekse vorn in den Korb. Kartoffeln, Zwiebeln, Äpfel in den Gepäckträgerkorb. Gut verstauen. Und dann ab, heimwärts. Das Rad als Transportmittel. Keine schmerzende Arme, keine verzernte Schultern! Radfahren macht fit, hält beweglich und macht gelenkig. Radfahren ist schön.

Moni

Radfahrkurse für Erwachsene oder Existenzgründung nach ABM beim Bund

Direkt nach meiner ABM - Tätigkeit als Verkehrsreferentin beim Bund nahm ich im September 2000 an einer Kreativ-Job-Werkstatt des Arbeits- und Umweltschutzamtes teil. Während des 6-tägigen Kurses wurde die anfängliche Schnapsidee immer konkreter. Ich - Biologin und leidenschaftliche Radfahrerin - wollte Radfahrkurse für Erwachsene geben. Es wurde aber schnell klar, dass ich mit Radfahrkursen alleine keine Vollexistenz aufbauen kann. Meine Angebote befassen sich also mit ökologischer Mobilität und Radverkehr im weitesten Sinne.

Zum 1. Mai 2001 machte ich mich dann aus der Arbeitslosigkeit heraus mit meiner Firma *radmobil* offiziell selbstständig. Das Arbeitsamt übernimmt in den ersten 6 Monaten der Existenzgründung den Lebensunterhalt in Form eines Überbrückungsgeldes und stellt Beratungsstunden zur Verfügung. Beratungsbedarf besteht eigentlich ständig, gibt es doch vieles zu bedenken:

Alleine oder mit anderen, als GmbH, genaues Angebot, Wirtschaftlichkeitsberechnungen, Firmennamen, Logo, die ganzen Versicherungen, Haftungsfragen, Standort, Schulungsort usw. Ohne die viele Unterstützung aus meiner Familie oder aus dem Freundeskreis hätte ich die Vorbereitung in der kurzen Zeit gar nicht geschafft. Herzlichen Dank! Eigentlich bin ich immer noch am vorbereiten. Ab November 2001 wurde es wirklich ernst, da dann die finanzielle Unterstützung des Arbeitsamtes wegfiel.

Zur Zeit ist es wirklich noch zu früh, um von einer erfolgreichen Existenzgründung zu sprechen. Dazu braucht es mehrere Jahre. Bis jetzt läuft jedenfalls alles wie erhofft und ich habe meinen Schritt trotz der vielen Arbeit noch nicht bereut.

Kirsten Kock

Kieler Schüler der Beruflichen Schule spendeten 2000 Euro

„TEURE“ SCHÜLER AUSWEISE - „HERBY“ SEI DANK

Ja 1000 Euro spendeten die Schülerinnen und Schüler der beruflichen Schule, Gellertstraße 18b in Kiel dem Hempels e.V. und der Kieler Bahnhofsmission. Doch trotz des nicht unerheblichen Betrages waren die „Kieler Nachrichten“ an dieser erfreulichen Aktion nicht interessiert.

Tischler, Koch, Hotelfachmann, Zimmerin,... die Palette der Berufe, die in der Beruflichen Schule, Gellertstraße 18b in Kiel gelehrt werden ist groß. Kaum einer der jungen Auszubildenden kann sich vorstellen, dass sie mit Armut konfrontiert sein könnten. Viele, gerade aus dem Bereich Gastronomie, träumen eher davon, dass sie durch ihren Beruf in fernen Ländern arbeiten und die Welt kennen lernen können.

Umso beachtlicher war es, als Vertreterinnen der Kieler Bahnhofsmission und ich für den Hempels e.V. zur Spendenübergabe eingeladen wurden. Die Schülervertretung hatte geladen und angehende Hotelfachfrauen und -männer ihr Können beim Eindecken des Tisches unter Beweis gestellt. Das Highlight war jedoch der gelbe „Herby“, aus dessen Schiebedach die neuen Banknoten einen Blick in die große, weite Welt warfen.

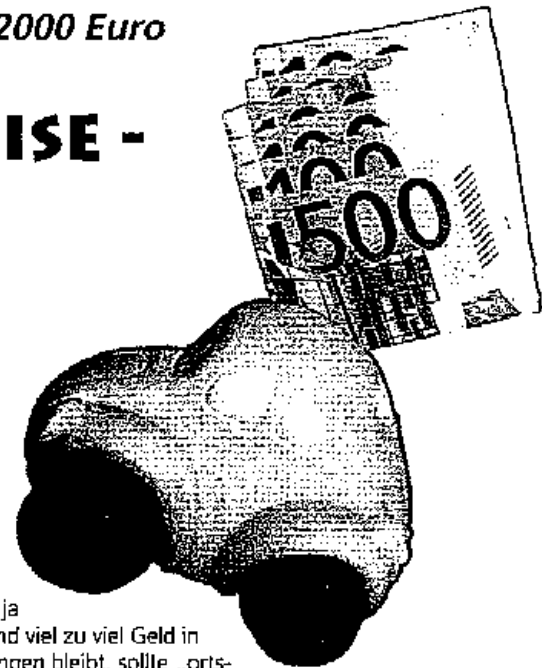
Das wir in den Genuss dieser Spende gekommen sind, verdanken wir eigentlich der Stadtdruckerei, die der Schule die Formulare für die Schülerschein ausweise kostenlos zur Verfügung stellt. Die Ausweise kosten den Auszubildenden nämlich einen Euro. Dieses gewonnene Geld verwaltet die Schülervertretung und... gibt es natürlich auch regelmäßig wieder aus. Die geplante Fete fiel wegen Lustlosigkeit ins Wasser, die ach so notwendige Überdachung der Rauchercke fiel flach – nicht wegen Brandgefahr, sondern weil die Zufahrt für Feuerwehrfahrzeuge nicht mehr gewährleistet gewesen wäre. Also kann man das Geld ja auch spenden.

Weil die großen Vereine 1000 Euro ja kaum bemerken und viel zu viel Geld in der Verwaltung hängen bleibt, sollte „ortsnah an kleine Vereine“ gespendet werden. Der Abend war anregend und nett. Und vielleicht ist es uns Begünstigten ja auch gelungen die Perspektive junger Menschen zu erweitern, wenn es um die Themen Armut und/oder Sucht geht.

Nur schade, dass Tageszeitungen wie die „Kieler Nachrichten“ eine Summe von 1000 Euro als zu gering beziffern, um darüber etwas zu schreiben. Die Schüler hätten es verdient gehabt in der Zeitung erwähnt zu werden. Denn sie haben sich mit der Thematik „Armut in Deutschland – jeder kann der nächste sein“ beschäftigt. Und das ist mehr, als viele Erwachsene machen. Aber die KN schreibt lieber über Vereine, die die richtig „fetten“ Spenden bekommen und eigentlich eh keine Publicity mehr brauchen.

Wegen der großzügigen Spende sagen wir an dieser Stelle allen Schülerinnen und Schülern der Beruflichen Schule Gellertstraße 18b noch einmal ein herzliches „Herby sei Dank“!

Thomas Repp



DICHTERLOS

Der norddeutsche Dichter Fritz Reuter (1810 - 1874) wurde als junger Mann wegen Teilnahme an „Umtrieben“ der Burschenschaft erst zum Tode dann zu 30 jähriger Festungshaft verurteilt. Sieben Jahre saß er ab. Dadurch zog er sich ein schweres körperliches Leiden zu. Immer wiederkehrende Anfälle, die tagelang anhielten, machten ihm das Leben zur Qual. Dabei wurde auch sein Gemüt auf das tiefste erschüttert, so daß er jedesmal sicher war, sterben zu müssen. Aber erstaunlich, gerade nach solchen leidvollen Tagen und Nächten entstand das Beste, was dieser vielgeprüfte Mann geschrieben hat. Seine couragierte Frau, eine Pfarrerstochter, sorgte mit Liebe für ihn und förderte seine schriftstellerische Tätigkeit.

In seiner Studentenzeit war Reuter alkoholabhängig geworden. Sein strenger Vater hatte im Testament bestimmt, daß Fritz „das auf ihn entfallende Kapital erst dann bekommen sollte, wenn er sich vier Jahre hintereinander von dem Laster der Trunksucht freigehalten“ hätte, bis dahin sollte er nur die Zinsen erhalten.

Leider gelang es Reuter nicht, seine Neigung zum Alkohol zu überwinden. Seine letzten Worte sind wohl als ein Ruf nach Erlösung zu verstehen: „Friede, Friedel!“ Seiner Frau hat der Dichter die Grabinschrift diktiert:

„Der Anfang, das Ende, oh Herr, sie sind dein, die Spanne dazwischen, das Leben, war mein, und irrt' ich im Dunkeln und fand mich nicht aus; bei dir, Herr, ist Klarheit, und Licht ist dein Haus.“

Wir kennen sicherlich manch einen, der in einer schweren Bindung gefangen ist und sich nach Freiheit sehnt. Verurteilen wir keinen Alkoholkranken, keinen Rauschgiftsüchtigen! Sie wünschen sich, daß wir sie nicht verachten, sondern lieben und ihnen helfen. Sie brauchen unsere Fürbitte und unseren Beistand.

Kurt Selchow



Uwe Britten: Abschieben?
Thienemann Verlag Stuttgart.
160 Seiten, Euro 8,00.

ABSCHIEBEN?

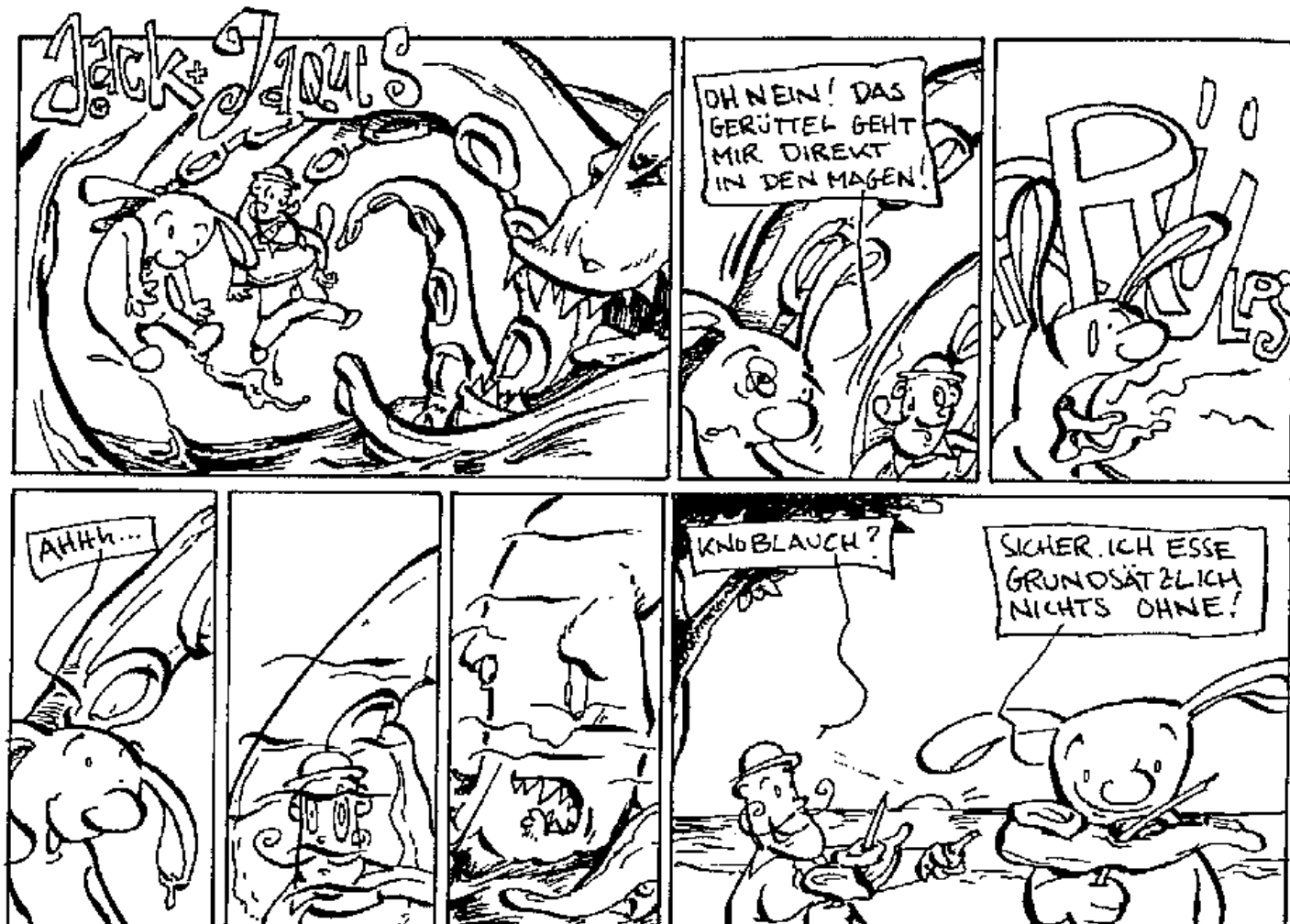
Flughafen Frankfurt am Main. Susej, ein junger Afrikaner ohne Visum will in die Bundesrepublik Deutschland einreisen. Ein Kriegsflüchtling. Behauptet er jedenfalls bei der Passkontrolle. „Refugee. The war,“ sagt er leise. Die Menschen hinter ihm in der Warteschlange waren ganz leise geworden.

„Ja, mein Freund, ist klar“, sagt der Beamte. „Deshalb kann man hier trotzdem nicht einfach reinspazieren. Wir werden das schon gründlich prüfen. Wait a moment!“ Susej ist ein Fall für die Asylbehörde, die darüber entscheiden muss, ob Susej eine Aufenthaltserlaubnis bekommt oder abgeschoben wird.

Bis seine Kusine ausfindig gemacht ist, die bereits in Deutschland lebt, wird der 14-jährige Schwarze in einem Heim für minderjährige Flüchtlinge untergebracht. Untersuchungen, Befragungen, Anträge ausfüllen und viel Einsamkeit muss er ertragen. Dann kann er bei seiner Kusine und ihrem Mann wohnen, geht in die Schule, findet Freunde und lernt Deutsch. Aber immer wieder wird ihm deutlich, dass er nicht dazugehört.

Herr Schröder, dessen Wagen er wäscht, behandelt ihn abfällig, Susej darf seinen Wohnbezirk nicht verlassen und wird prompt von der Polizei aufgegriffen, als er mit seinen Freunden am Wochenende zum Zelten an einen See fährt. Susejs Geschichte geht unter die Haut. Sein Alltag ist der eines ganz normalen Jugendlichen – und eben doch nicht. Uwe Britten schildert in seinem Roman Abschieben? anschaulich, was es bedeutet, seine Heimat zu verlassen und in einem fremden Land um Asyl zu bitten. Er weiss wovon er schreibt: Seit 15 Jahren beschäftigt er sich als Mitglied des developmentpolitischen Kinderhilfswerks „terres des hommes“ mit den Themen Kindersoldaten und Kinderflüchtlingen. Susej ist ein Einzelfall, der für viele Schicksale steht, von denen man normalerweise nur durch nüchterne Statistiken erfährt. Wer wie Susej aus seinem Heimatland geflohen ist, findet so schnell kein neues. Vielleicht nie. Selbst wenn er irgendwann zurückgeht.

Ulrike von Stritzky



AT VANCE

In einer der letzten Ausgaben schrieb unsere Moni einen Artikel über Satanismus in Verbindung mit Rockmusik. Zwecks untermauernder Illustrierung begab ich mich auf die Suche nach dem mir erscheinend blutrünstigsten Bildmotiv. Schlachtfest auf der Bühne, Piercings, Tätowierungen, Entstellungen, kurzum Brachialmix begegnete mir auf der Fachzeitschriftenleiste im Supermarkt. Ich ergriff das Heft mit dem abstoßenden Titelbild. Und siehe da, ich wurde fündig. Ein Foto eignete sich hervorragend um Monis Artikel Würze zu verleihen.



Darüberhinaus lag dem Heft eine CD bei. Es war ein Sampler und eine Nummer gefiel mir so gut, dass ich kurz darauf einen Plattenladen aufsuchte, um das entsprechende Album zu besagtem Titel zu erwerben. Ein Bekannter von mir ist DJ in der Disco „Hinterhof“. Ich habe mir vorgenommen ihn mal zu bitten den Titel Nummer 9 zu spielen. Im Hinterhof deshalb, weil die Musik da schön laut rüberkommt. „Solfeggietto“ ist eine Komposition von J. S. Bach. Nur vertont durch ein Spinett, gedoppelt durch eine Leadgitarre ist es die einzige Instrumentalnummer auf dem Album. Dann würde ich versuchen ihn zu überreden noch die Nr. 2 „Only Human“ anzuklicken.

Es gibt gerade im Nu (New)Metal sehr schnelle Gitarrensolisten. Im Gegensatz zu vielen Schreddergitarriern ist hier ein virtuoser Künstler am Wirken. Ich möchte nicht unverschämte sein und meinen Bekannten auch noch zumuten die Nummer 1 anzuspielen. Deshalb würde ich wohl in das „Böll“ wechseln. Dort ist auch die passende Szene vertreten. „The Time Has Come“ bläst glatt das Dach in die Luft. Speedmetal, der den lanzenden Headbängs Reserven jenseits der durchschnittlichen Leistungsgrenze abverlangt. Sauber gespielt und gesungen, kein Gegröhle, schön melodisch und harmonisch gehalten. So findet sich im dicksten Schlamm immer noch ein Saatkorn.

Thomas Stobbe

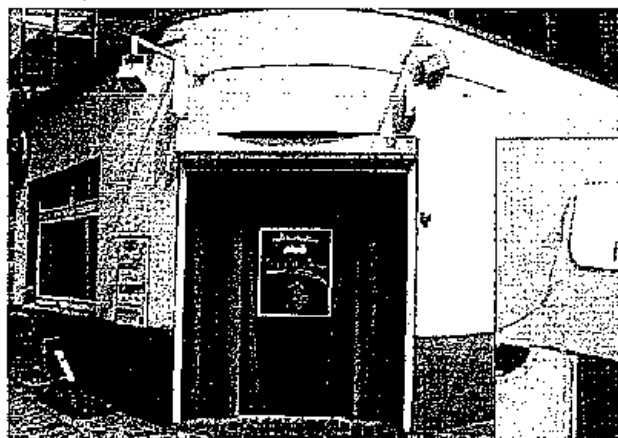


Hurra, wir haben sie wieder, unsere Tanzd... pardon Schaubude!

Den Besucher erwartet wie gewohnt ein freundliches Ambiente aber im neuen Look. Natürlich wird auch wieder ein abwechslungsreiches und innovatives Programm geboten.

Die Künstlerin Anita Schwieger hat bei der Neugestaltung der Räumlichkeiten mitgewirkt. Das Design ist so gehalten, dass man sich von einer warmherzigen und gemütlichen Atmosphäre umgeben fühlt.

Der neue Inhaber heißt Hatto Reimer. Durch die Mit Hilfe vieler ehrenamtlicher Mitarbeiter war es möglich die Eröffnung im Sonnenmonat Mai vorzunehmen.



KIELER WOCHE VOM 22. BIS 30. JUNI 2002:

ERFOLGREICHE MISCHUNG AUS SEGELN UND SOMMERFEST

Neun Tage volles Programm, über 5000 Segler, mehr als 1000 Veranstaltungen und 3,5 Millionen Gäste aus aller Welt.

Es ist die Mischung aus größtem Segelsportereignis der Welt und größtem Sommerfest im Norden Europas. Auch in ihrem 120. Jahr ist sie Treffpunkt für Teilnehmer aus über 70 Nationen.

Am beliebtesten sind die Kinderkulturangebote auf der Spiellinie, der Internationale Markt vor dem Rathaus, die Konzerte auf den Musikbühnen, Die Segelregatten, die Windjammerparade die Eröffnung und das spektakuläre Feuerwerk zum Abschluß.

halle 400

germaniahafen

Freitag, 21.06.

18⁰⁰ Georg Schröter,
Marc Breittfelder
& Tom Shaka

20⁰⁰ Djanbutu Thiossane

22⁰⁰ Roger Chapman
& The Shortlist

Samstag, 22.06.

20⁰⁰ Racey

22⁰⁰ Beatles 2000

Sonntag, 23.06.

20⁰⁰ CCR-Revival Band

22⁰⁰ Golden Spacelanders

Montag, 24.06.

20⁰⁰ Tony Sheridan

22⁰⁰ Band on the Run

Dienstag, 25.06.

20⁰⁰ Sydney Youngblood

22⁰⁰ Radio Nora Band

Mittwoch, 26.06.

18⁰⁰ nonstop

19⁰⁰ Bimbo Weiss

20⁰⁰ Griots de Louga

22³⁰ Patrice

Donnerstag, 27.06.

20⁰⁰ Jazzkantine

22⁰⁰ The Busters

Freitag, 28.06.

20⁰⁰ Heyday

22⁰⁰ Heather Nova

Samstag, 29.06.

20⁰⁰ Re-invented

22⁰⁰ Tito & Tarantula

Sonntag, 30.06.

20⁰⁰ Die Happy

22⁰⁰ Alex & Kaos Kaya
feat. Thunder



Die Happy

„Die Happy“ feilten an der Weiterentwicklung ihres eigenen unverwechselbaren Sounds: wuchtige Gitarren, feurige Hooklines und abwechslungsreiche Gesänge. „Die Dynamik unseres Materials ist geblieben, die grosse Spannbreite zwischen aggressiven Songs und Stücken, bei denen man abschalten kann, sogar noch extremer geworden“, sagt Marta. „Wenn es rockt, dann direkt in die Fresse, wenn es ruhig wird, dann mit aller Konsequenz.“ Sprich: nur mit akustischen Instrumenten.



Re-invented

Mit 'Whatever Comes' geben Re-invented ein ganz und gar überzeugendes Debut und zeigen eindrucksvoll, dass sie nicht zu Unrecht als einer der hoffnungsvollsten Newcomer-Acts gehandelt werden: Die junge Band aus Bad Nauheim hat ein feines Gespür für grosse Melodien und funktionieren die Songstrukturen und versteht gleichzeitig das äusserst nuancenreiche Handwerk des Gitarrenschrämmelns.



Patrice

Soul, Reggae, Folk und HipHop-Roots finden sich in Patrice's Musik. Grenzüberschreitend und universal ist seine Sprache. Er singt in einer poetischen Mischung aus Englisch, jamaikanischem und sierraleonischem Patois. Seine Stücke sind von ihm in traditioneller Songwritermanier mit der Gitarre komponiert und werden mit einer Reihe von hochkarätigen Musikern umgesetzt. Wer nach bassverliebten Downbeats sucht, wird in Patrice's souligem Roots-Folk genauso fündig werden, wie jene, denen die Egozentrik mancher Rapper zu viel und die Anonymität digitaler Club-Musik zu wenig ist.



gewaltig leise

Freiheitsbühne Krusenköpfe

Freitag, 28.6., 20⁰⁰

„Hamburger Comedy Nacht“

Kerim Pamuk:
Berichtet live von den Moslem-Wachen bei McDonalds

Sybille und der kleine Wahnsinnige:
Ich will 'ne Irre werden

Sebastian Schnory:
Waschbrettbauch in 90 Minuten



Samstag, 29.06., 21⁰⁰

Tim Fischer „Walzerdelirium“
Eintritt: 7,- EUR

Showbox 2002

pumpe, halbstrasse 27

Freitag, 21.06.

23⁰⁰ Junkyard Birds (Funk-Pop-Rock)
24⁰⁰ Ed Random (Punk'n Roll)
1⁰⁰ Roo-Jaw (Crossover)

Ort: Saal *Eintritt frei*

Samstag, 22.06.

23⁰⁰ The Chamberlains (Pop-Rock)
24⁰⁰ deutlich. (Funk-Grunge)
1⁰⁰ The Limestones (mel. Hardrock)

Ort: Saal *Eintritt frei*

Sonntag, 23.06.

23⁰⁰ Chaos Company (mel. Metall)
24⁰⁰ Headshot (harter Rock)
1⁰⁰ Bonehouse (Hardcore)

Ort: Saal *Eintritt frei*

Montag, 24.06.

23⁰⁰ Haba Haba Sud Sud
(Blues & Shuffle)
24⁰⁰ Plug the Mug (Bluesrock)
1⁰⁰ Smarnoff (Jazzmusik)

Ort: Saal *Eintritt frei*

Dienstag, 25.06.

23⁰⁰ Casino (Synthie Pop)
24⁰⁰ Dog Nobler (Electro)
1⁰⁰ Tears Lost (Rock)

Ort: Saal *Eintritt frei*

Mittwoch, 26.06.

23⁰⁰ Symphony (Düster-Rock)
24⁰⁰ Mirror (Wave Metall)
1⁰⁰ Neuron & Noise Forest
(HC-Metall)

Ort: Saal *Eintritt frei*

Donnerstag, 27.06.

23⁰⁰ FIJ:Z (Rock)
24⁰⁰ Roggn (Grunge-Rock)
1⁰⁰ Elope (Rock)

Ort: Saal *Eintritt frei*

Freitag, 28.06.

23⁰⁰ Ten & Out (Funk-Rock)
24⁰⁰ Straenggart (Rock)
1⁰⁰ Volcano Tornado (Altern.-Rock)

Ort: Saal *Eintritt frei*

Samstag, 29.06.

23⁰⁰ Planlos (D-Rock)
24⁰⁰ Sproltenrock (Fun-Rock)
1⁰⁰ Plastic Skangsters (Ska)

Ort: Saal *Eintritt frei*



Eine andere Welt ist möglich!

ATTAC-Kiel stellt sich vor

Seit den Protesten gegen den G8-Gipfel in Genua im Juli 2001 ist die globalisierungskritische Bewegung nicht mehr zu übersehen.

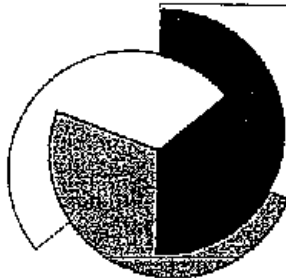
Unter dem Slogan „Eine andere Welt ist möglich!“ gingen damals etwa

300.000 Menschen für eine soziale und ökologische Globalisierung von unten auf die Straße. Ihr Protest richtete sich gegen die weltweit wachsende soziale Ungleichheit und eine Globalisierung, die nur an wirtschaftlichen Interessen orientiert ist. Mit über 60.000 Mitgliedern in 30 Ländern versteht sich ATTAC als Teil dieser globalen Bewegung. Nach den Protesten in Genua ist Attac auch in Deutschland rasant angewachsen und zu einem breiten gesellschaftlichen Bündnis geworden, das von zahlreichen Organisationen wie z.B.

ver.di, dem BUND und Pax Christi bis hin zu kapitalismuskritischen Gruppen unterstützt wird. Über 5.000 Menschen unterschiedlicher politischer und weltanschaulicher Herkunft sind in den mittlerweile etwa 100 Attac-Gruppen vor Ort aktiv. Auch in Kiel hat sich eine Gruppe gebildet, die sich mit dieser Veranstaltung vorstellen will: Wofür steht Attac? Welche Möglichkeiten gibt es lokal aktiv zu werden? Diese und andere Fragen sollen auf der Veranstaltung diskutiert werden.

veranstaltet von: Attac Kiel, Tel. 0162-6706375, www.attac-netzwerk.de/kiel/

Donnerstag 06.06., 19³⁰
pumpe (Galerie), Haßstr. 22, Kiel



„TAG DER OFFENEN TÜR“

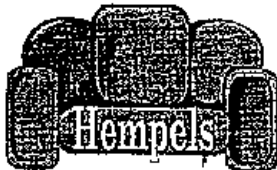
in der Drogenambulanz

Anlässlich des zehnten Jubiläums veranstaltet die Drogenambulanz einen „Tag der offenen Tür“. Am 06.06.2002 ab 14³⁰ sind Besucherinnen und Besucher in der Dampferhofstraße 12 gerne gesehen.

Die Drogenambulanz informiert an diesem Tag über Drogensucht allgemein und die Arbeit der Drogenambulanz. Es werden Kaffee und Kuchen angeboten, die Räumlichkeiten können von jedermann besichtigt werden.

Bei Fragen wenden sie sich bitte an Frau Röse, Tel. (0431) 968 27.

ANZEIGE



Öffnungszeiten:

Di 15⁰⁰ - 19⁰⁰

Fr 15⁰⁰ - 19⁰⁰

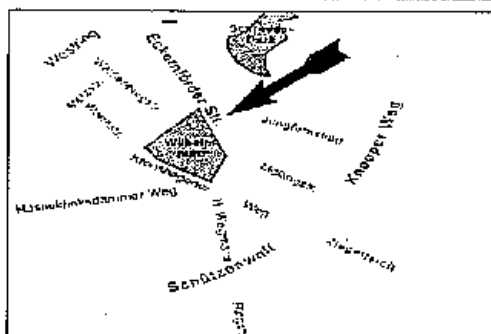
Sa 10⁰⁰ - 13⁰⁰

Tel.: (04 31) 67 93 98 00

Fax: (04 31) 67 93 98 01

Hempels 2. Hand Laden

Eckernförder Straße 44 - 24116 Kiel



- Elektroartikel
- Haushaltsgeräte
- Möbel
- Holzspielzeug

Ich will Dich fühlen

Stundenlang

Meine Hände wollen Dir am ganzen Körper über Deine so schöne, so weiche Haut fahren

Dich zärtlich berühren um Dir so meine Liebe mitzuteilen

Nie wieder wollen meine Hände Dir weh tun

Wenn ich doch nur diese Chance bekäme

SOLL MAN ES EINFACH

LIEBE

NENNEN . . .



Im Moment bin ich nach langer Zeit ein sehr glücklicher und zufriedener Mensch. Und das kam so:

Von 94 bis Sommer 97 war ich mit einer Frau zusammen, die ich heute immer noch als meine große Liebe ansehe. Während dieser Beziehung habe ich auch so gedacht, es aber nach paar Monaten des gemeinsamen Glückseins ihr in keinsten Weise mehr gezeigt.

Ich habe mich breit gemacht und mein Leben gelebt; nicht mehr unseres; ich habe sie verletzt und nie mit ihr drüber geredet.

Glaubhaft oder nicht – mit dieser Situation kam ich nie klar, wollte es aber auch nicht ändern, sondern suchte noch mehr die Flucht in meine Brightness.

Die Beziehung ging in die Brüche und von da an sahen wir uns immer weniger. Januar 2000 das letzte Mal.

Ich ging nach Berlin und hatte dort auf Therapie meine erste nüchterne und cleane Phase. Mehr und mehr wuchs mein Bedürfnis wenigstens noch einmal mit Bianca reden zu dürfen. Ich wollte ihr sagen, wie und wann ich sie verletzt habe. Warum? Ich liebe diese Frau immer noch!

Jetzt vor ein paar Tagen habe ich dann endlich erfahren, wo ich sie finden könnte.

Ich ging hin und wir sahen uns nach zweieinhalb Jahren zum ersten Mal wieder. Ein sehr komisches Gefühl – schon lange nicht mehr erlebt; richtig schön! Wir redeten viel miteinander und ich habe gebeicht. Und habe sie wieder verletzt. Doch zu meinem Glück sind ein paar Jahre vergangen, so daß wir über unsere Gefühle sprechen konnten.

Nun bin ich wieder in Berlin und vermisse diese Frau. Ich akzeptiere jedoch, daß sie ihr Leben lebt und dort für mich aus verschiedenen Gründen kein Platz ist. Die Hoffnung werde ich jedoch immer haben.

(Fortsetzung wird bestimmt folgen, als Androhung für die, die über diese Zeilen lästern werden!)

Eule

Ich tauche ein in eine Welt, wo nix wichtig ist

Zählen tut nur der Moment

Der Moment von Berührungen

Der Moment von leisen Sätzen

Der Moment von Händen, die plötzlich im Stande sind, den anderen zu lieben

und nicht

wie so oft

zu verletzen

Dieser Moment kann Stunden dauern

ohne daß auch nur eine Sekunde vergeht in der etwas anderes wichtiger ist, als das Gefühl

Das Gefühl zu lieben und geliebt zu werden

Das Gefühl zu geben und zurück zu bekommen

Das Gefühl gebraucht zu werden

und im selben Moment geborgen zu sein

Leider ist es nötig wieder aufzutauchen

Aufzutauchen aus einer Welt, die doch so schön ist

Schön auf dem Papier, worauf ich es schreibe

Weil schon lange nicht mehr erlebt

Diesen Moment



*Eher selten, dass in der Familie
noch musiziert wird, Geschwister
sich zusammen finden um gemein-
sam in deutscher Sprache zu singen
und sich mit ihren Instrumenten
dabei begleiten, und das nicht nur
zur Weihnachtszeit. ☺ ☺ ☺ ☺ ☺*



deutlich.

www.deutlich.com

Kontakt: master promotion, Tel. (0431) 55 55 65.



Kay, wie seid ihr denn besetzt?

Da ist einmal mein Bruder Falk am Schlagzeug. Meine Schwester Freia am Bass und ich auch am Bass.

Warum habt ihr euch von den Saiteninstrumenten her für zwei Bässe entschieden?

Wir haben eben geguckt was wir jetzt machen können und was es nicht so oft gibt, was *deutlich*. nach wie vor besonders sein läßt. Das bedeutet, es gibt insofern weniger live gespielte Gitarre und war für uns einmal die Herausforderung zu zeigen, dass man damit auch hörbare Musik machen kann, dass es nicht nur so ein Geschrammel sein muß. Es ist absolut interessant was gerade dabei ist herauszukommen und ich denke es wird schon ordentlich knallen.

Wie häufig probt ihr in der Woche?

Viermal.

Der hat viel davon erzählt wie das mit den Plattenfirmen läuft. Da haben wir schon mal einen sehr guten Kontakt. Wir haben viel gearbeitet, an den Texten besonders, weil da legen sie auch besonderen Wert drauf, eben auch das inhaltliche und das hat uns sehr viel mehr gebracht als Geldpreise oder ein Deal mit einer Plattenfirma.

Welche Musik hört ihr. Freia, wie ist es bei Dir?

Ziemlich viel, ich könnte eher sagen was ich nicht höre. Das ist Hardcore und Techno, Schlager hör ich nicht und die Charts höre ich auch nicht. Sagen wir mal sonst höre ich alles. Pop, Core teilweise Klassik und Liedermacher. Sehr gerne höre ich auch um mich ein bisschen weiterzubilden was deutsche Texte angeht weil ich das immer sehr spannend finde. Also deutsche Musik höre ich im Augenblick sehr gerne, um eben auch zu gucken wo wir so stehen und zu sehen was verkauft wird oder was als solider deutscher Text verkauft wird oder was sich prominente Leute erlauben dürfen zu singen und damit Geld verdienen und alles toll finden.



Freia, in der Regel gehen Geschwister ihren eigenen Weg. Was hat euch bewogen zusammen zu musizieren?

Ich bin damit irgendwie mit reingewachsen. Wir haben schon immer Hausmusik gemacht, irgendwann kam dann die Idee, ja laß uns mal ne Band machen und denn dieses ganze ja wir werden Rockstars, jeder hatte seine Idole, wie auch immer. Musik war immer unser gemeinsames Leben.

Nun habt ihr ja schon einige Jährchen auf der Bühne hinter euch. Dann kamen diese Höhenflüge, in Berlin habt ihr dreimal hintereinander beim Nachwuchswettbewerb den ersten Preis erhalten. Falk, welche Eindrücke habt ihr daraus gewonnen?

Der Preis in Berlin ergab noch keinen Deal mit irgendwelchen Plattenfirmen. Workshops wurden angeboten. Wir haben eben ein bisschen reinschnuppern dürfen. Den Smudo von den Fanta vier (Fantastischen Vier) haben wir kennengelernt.

Und Du, Kay?

Ich mag eben mehr so ein bisschen die härtere Schiene. Den Metalbereich solange Gesang dabei ist. Ansonsten höre ich nicht sehr viel Musik auf Cassette, CD und Radio. Ich mach' sie selber oder eben nicht.

Auf welche Musik stehst Du, Falk?

Ich höre immer Kay's Sampler die er sich zusammenstellen läßt von Freunden. Momentan mag ich gerade kräftige Musik eben system of a down, fearfactory, Metallica - ich meine die höre ich immer gerne. Momentan höre ich mehr Jazz. Eine Zeitlang habe ich viel Klassik gehört, doch momentan nicht. Ich höre viel alte Musik und dann muß ich jeden Tag acht Stunden RSH hören - auf der Arbeit. Das ist hardcore, ja.

Fortsetzung: Seite 18



Du hast neulich dieses Stück "Nobody Knows You" gespielt. Das ist ja eher so ein ganz anderer Stil - dem Metal abgewandt. Wie bist Du dazu gekommen?

Also, die Akustikgitarre ist mein Hauptinstrument schon immer gewesen.

Hast Du davon noch mehr Nummern drauf so in der Richtung?

Ja, also wir haben früher oft im Park zusammengesessen und aus dem Liederbuch gespielt. "Layla" von Eric Clapton und für seinen Sohn "Tears In Heaven". Und dann noch einige andere. Ich finde die Zupfmuster so schön und dann improvisiere ich dazu.

Mal angenommen ihr hättet eine CD mit eurem aktuellen Programm, Freia, wie würdet ihr sie auf den Markt bringen?

Wir haben uns vorgenommen, dass wir sie richtig schön pressen lassen und dann bei Konzerten und über unsere Homepage verkaufen können. Wir waren schon öfter dicht dran richtig loslegen zu können doch dann hatte sich wieder die Besetzung geändert und Musiker verließen die Band.

Du spielst auch Schlagzeug?

Für einzelne Songs, ja.

Falk, Geschwister machen zusammen Musik. Wie sieht es mit der Problembewältigung aus?

Das wollte ich gerade nochmal sagen, dass das gar nicht mal so leicht ist mit drei Geschwistern. Es hat den Vorteil, dass man sich zu einem grossen Teil blendend versteht, emotional auf einer Ebene ist und sich auch blind vertrauen kann. Zum anderen muß man das gut trennen - Musiker und Geschwister. Wenn man sich musikalisch kritisiert bringt das dann so einen Geschwisterton mit und fühlt sich gleich angegriffen. Das war zu Anfang ein ganz großes Problem.

(Freia)

Ja, ich denke das wird auch nicht aufhören und wird in zwanzig Jahren immer noch so sein wo es Punkte gibt wo man sich an das Bein pinkelt weil man nicht zwischen Geschwister und Musiker differenzieren konnte. Ich glaube es einfach auf Grund dessen, dass wir immer Geschwister sein werden, ich denke aber auch, dass wir lernen immer besser damit umzugehen.

Hast Du neben der Musik noch Hobbies?

Ich spiele gern Theater.

(Falk)

Künstlerisch ist sie sehr begabt. Sie werkelt, sie tont, sie malt, sie zeichnet, sie schnitzt in Holz.

(Kay)

Und sie sieht gigantisch gut aus.

(Falk)

Ich bin der Pressesprecher von Freia.

Und Du, Falk?

(Falk schaut Kay an)

Ich dachte, du bist der Pressesprecher von mir. Ja, Hobbies, ich bastel gerne - Elektronik, ich schraube auch an Autos, habe das auch gelernt. Ich arbeite am Computer, ich baue Homepages. Ich programmiere gerne und möchte es gerne weiter lernen. Ich produziere CD's und möchte gerne ein Studio aufbauen und die Richtung Tontechnik einschlagen.

Kay, einen abschließenden Satz von Dir?

Ich bin absoluter Kinogänger und das wars.

Erstes Konzert in der neuen Besetzung ist Samstag, 22.06.2002 zur Kieler Woche in der Showbox (pumpe, Haßstr. 22, Kiel). Eintritt frei.

Infos zur Showbox unter:
www.musico-kiel.de

Rock AM TRÖNDEL

Am 15. Juni 2002 findet zum 2. mal das „Rock am Tröndel“ statt! Es wird mal wieder viel Entertainment auf dieses mal 2 Bühnen geboten. Insgesamt sind 37 Musiker dabei ihr BESTES zu geben.

Damit die Logistik für dieses Event stimmt, werden etwa 40 Helfer und Techniker für einen reibungslosen Ablauf sorgen. Einlass ist um 16.03 Uhr und Beginn um 17.03 Uhr. Für das sogenannte „Leibliche Wohl“ wird an mehreren Ständen gesorgt! Der Eintritt beträgt 3,00 Euro!!!! Mehr nicht! Folgende Bands konnten für diesen Abend verpflichtet werden:

■ Es heisst, man kann die Ärzte nicht covern: Und das stimmt auch, aber die 3 Jungs aus Kiel und Hamburg haben sich gedacht, irgendeiner muss es ja tun. „Alleine in der Nacht“ sind „GWENDOLINE“ bestimmt nicht, wenn sie einen ihrer Konzerte geben. Der Bassist heisst Robert, jetzt natürlich nur noch Rob genannt, könnte dem Ärzte-Bassisten nicht ähnlicher sein. (...spricht und bewegt sich nur hinter der Bühne!) Dem Gitarristen mit den dunklen Haaren (Jörg) fehlen nur noch die Tattoos, dann hat er Ähnlichkeit mit Bela und der blonde Jüngling (Matthias) könnte der Bruder von Farin sein!

■ Die sechsköpfige Formation „BOOTLEG“, die seit drei Jahren in dieser Zusammenstellung besteht, hat ihren Namen zum Programm gemacht: Bootlegs sind Raubkopien, die illegal während eines Livekonzertes mitgeschnitten werden, um danach vervielfältigt zu werden. Bootleg covert Songs von AC/DC, Golden Earring, Poison, Van Halen, ZZ-Top, HOPS, Queen und vielen mehr. Bootleg lässt die Rockmusik mit ihren direkten Wurzeln aus dem Rock'n Roll wieder aufleben. Das rhythmische Fundament bilden Andreas Lülzel am Bass und Jochen Joa am Schlagzeug. Aufbauend auf diesem Groove erzeugen Christian Willmes mit seinen Piano- und Hammondklängen, sowie die drei Gitarristen Robert Espenschied, der extra für diesen Gig aus NY eingeflogen wird, Marco Gundermann und Wolfgang Häberle einen dynamischen und differenzierten Sound. Der Gesang wird durch Antje Pilpin, die sich mit Christian Willmes am Gesang abwechselt, ergänzt. Damit nicht genug. Bootleg verstärkt sich dieses Jahr mit dem Ausnahmegeritarristen Jeff Godfrey aus San Francisco.

■ Im Winter 1998 (beim Grog) beschlossen der Lütjenburger Schlagzeuger Torsten „Toddär“ Lamp und der Sänger und Gitarrist die Nachtigall aus Gadendorf Bernhard Stärck die Band „HOPS“ zu gründen. Im Laufe des darauffolgenden Jahres wurde die Band mit den Gitarristen Kalle Körne aus Högsdorf, Fabian Röper aus Damlos sowie der lebenden Basslegende Volker Kruse aus Gleschendorf verstärkt.

Das Repertoire von HOPS beinhaltet eine Mischung aus Rock und Folkrock von den 60ern bis in die 90er Jahre. Auch eigene Stücke werden arrangiert. Mit dem Stück „NAZIS IN DIE ELBE“ nimmt die Band Stellung zum Rechtsruck in diesem unserem Lande. Das Engagement auf der Bühne ist gross. Es reicht vom rhythmischen Gefüge mit mehrstimmigen Gesang bis hin zu schwierigen Soloparts.

■ Noch im vorigen Jahrtausend haben sich fünf unerschrockene Helden zusammengefunden um sich umzusehen und sich den Wurzeln der Musik zuzuwenden: Dem Blues'n Roll! Sie gründeten die Band „TRACK NINE“! Druckvoll und kompromisslos auch die Besetzung: Schlagzeug spielt der kleinere Bruder der Gebrüder Grimm, Sönke. Bass und noch viel besser spielt Friedrich Maurer. Zwei Gitarristen: Renie Wessel und Georg Siemsen sorgen für den nötigen Druck. Den kraftvollen Gesang liefert Jörg Brechtefeld. Gecovert werden Stücke von Steamhammer, Eric Clapton und Jeff Healey!

■ „GNADENBROT“ gibt es in der aktuellen Besetzung seit dem Frühjahr 1997. Stammsitz der Firma ist Fiefbergen, der mitten in der Probstei nahe Schönberg liegt. Sie spielen Rockmusik der 70er, 80er und in Ausnahmen auch der 90er Jahre. Gemeint ist hier die Interpretation jener facettenreichen Musik, die auf Parties und Feten gespielt wird. „Gnadenbrot“ hat sich auf die Fahne geschrieben diese Songs aus der drohenden Vergessenheit zu holen und trotz des Computermusik-Zeitalters, pur auf die Bühne und somit unter das Publikum zu bringen. Die Band besteht aus Bernd Jahn-Gitarre, Michael Stamer-Bass, Volker Greve-Vocals und Carsten Hahn-Drums.

■ „JOJO BURAMASI“ hat Spaß an afrikanischen Rhythmen und Klängen. Die meisten der gespielten Stücke stammen aus Ghana und Guinea. Drummen auf den Djemben und Bass-Trommeln baut nun mal Stress ab und bringt Entspannung sagen sie sich. Die Damen und Herren an den Trommeln sind Joachim Wetzig, Joscha Kambach, Bea Schneider, Ulrike Grönwoldt, Rainer Jacht, Martina Steffen und Sigrun Braun.

Immer wieder Neues, Interessantes über das Festival, viele Bilder, und, und, und.... :

www.rock-am-troendel.de

"Die Tat verurteilen, den

Ortstermin: Besuch beim Pastor der Kieler Justizvollzugsanstalt



Viele der Gefangenen malen dem Pastor Bilder, hier: Bibelstunde

"Moin, ihr seid die Praktikanten von Hempels?!", so lacht uns ein Mann gesetzten Alters, der in seiner verwaschenen Jeans und seinem grau gestreiften Hemd so gar nicht an das Bild des tugendhaften Gemeindepastors erinnert, durch seinen Bart entgegen – er stellt sich uns als der Gefängnispastor Martin Hagenmaier vor.

Nach einer ausgiebigen Passkontrolle zweier JVA-Beamter führt er uns ein verschlungenes Treppenhaus hinauf vor die massive Stahltür, durch die wir gleich in den Gefangenen Sektor gelangen werden.

Die in einem Mehrzweckraum untergebrachte Kirche besteht lediglich aus einem kargen Altar, der bei Bedarf durch eine Falttür vom Rest der Halle abgetrennt wird. Als Sitzgelegenheiten dienen während der zahlreichen Gottesdienste und Bibelstunden einfachste, in monotonem beige gehaltene Plastikstühle. Diese werden jeden Sonntag von ungefähr 20 Häftlingen in Anspruch genommen. Auch das von einem Häftling gefertigte



Pastor Hagenmaier in seinem Büro: Arbeiten auf engstem Raum

Holzkreuz, das in Schnitzereien die biblische Geschichte Moses wiedergibt, schafft es nicht die trostlose Atmosphäre dieses spartanischen Gotteshauses aufzuheben.

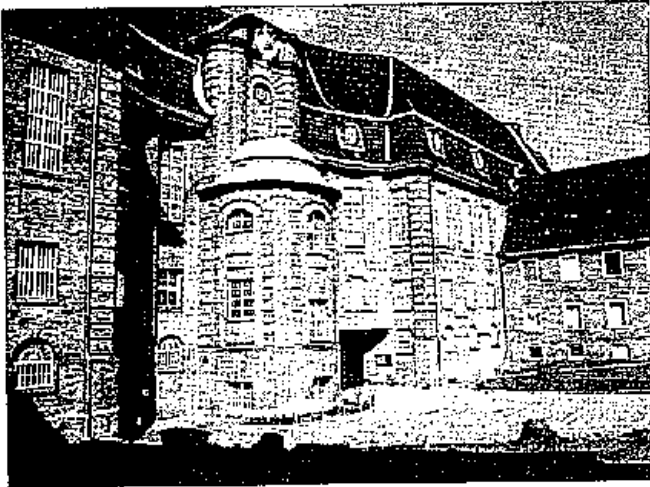
Während der 52-Jährige Pastor uns über die zahlreichen Verwendungszwecke des Raumes aufklärt, bereiten neben uns zwei Inhaftierte das für den Nachmittag anstehende Familientreffen vor. Die Tische für die Erwachsenen werden mit sorgfältig gebügelten Bettlaken gedeckt. Sogar an kleine Sitzgruppen für die besuchenden Kinder denkt man; auch Spielzeug für die Sprösslinge wird herangeschafft.

Nach den interessanten Ausführungen Hagenmaiers folgen wir ihm eine schmale Treppe zu seinem Büro hinauf. Die Wände sind übersät mit von Gefangenen gemalten Bildern. Und selbst der kleine Holztisch, an den wir uns setzen, fertigte ein Insasse. Aus dem kleinen Büro hat man einen bedrückenden Blick auf die unzähligen vergitterten Fenster der Innenhoffassade.

Sehr schnell wird uns klar, dass unser Gesprächspartner ein engagierter Mensch ist, der sich leidenschaftlich um die Sorgen und Nöte der Gefangenen kümmert. Das wissen auch die Inhaftierten und versuchen durch ihn an Luxuswaren wie Tabak und Erdbeeren zu kommen. Derlei Wünsche kann Pastor Hagenmaier aber nur in begrenztem Maße erfüllen. Trotzdem wird er unter den Gefangenen als Vertrauensperson angesehen; Etwas, was er darauf zurückführt, dass er als Priester an die kirchliche Schweigepflicht gebunden ist.

Auf die Frage, wie er zu einem so außergewöhnlichen Beruf gekommen sei, entgegnet er lachend: "Das möcht' ich auch mal gerne wissen." Nach kurzem Innehalten berichtet er uns von seinem Werdegang. So war er, bevor er vor neun Jahren seinen Dienst in der JVA Kiel antrat, einige Zeit in der psychiatrischen Anstalt Neustadts und der Kirchengemeinde Hamburg-Duvenstedt beschäftigt.

Menschen akzeptieren“



Die Front der Kieler IVA: Leben und Arbeiten hinter Gittern



Gefängnisstrakt der Kieler IVA: Zellen der Kirchgänger

Das plötzliche Klingeln des Telefons unterbricht abrupt seinen Redefluss. Wie er uns nach dem Telefonat mitteilt, handelt es sich um ein, selbst für seinen Beruf, eher ungewöhnliches Anliegen: die Verlobte eines Häftlings meldete sich bei ihm, um letzte Details der anstehenden kirchlichen Trauung im Gefängnis zu klären – ein Novum für das Gefängnis, in dem ansonsten höchstens standesamtliche Vermählungen abgehalten werden.

Auf die Frage, was denn seine größte Herausforderung in seiner nun schon fast zehnjährigen Laufbahn als Gefängnispastor gewesen sei, entgegnet er, das größte Problem seien nach wie vor Streitigkeiten zwischen den Gefangenen. Speziell Sexualstraftäter sind laut Hagenmaier Opfer der geballten Aggressionen – "Da gibt's dann auch mal auf die Fresse".

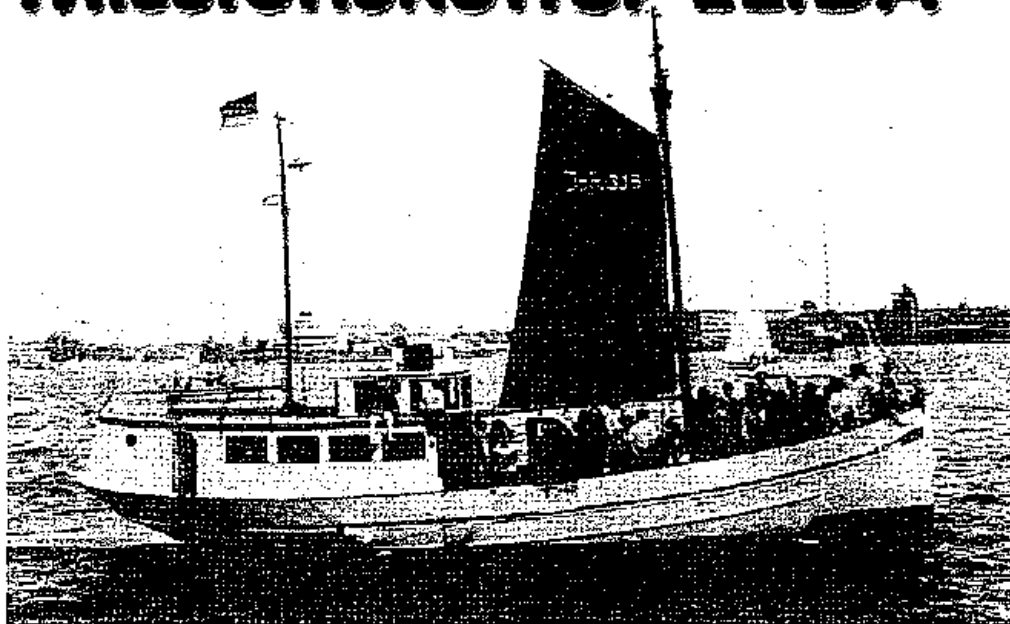
Er selbst werde aber lediglich verbal attackiert. Dies geschehe zum Beispiel beim Versuch, unbeliebte Gefangene vor den anderen zu schützen. Da müsse er dann auch mal laut werden. Obwohl er einige Freiheitsstrafen für überzogen hält, weiß er natürlich, dass sie in unserer Gesellschaft unumgänglich sind. Von Berufs wegen zum Vergeben angehalten, tut sich ihm hier ein innerer Konflikt auf. Diesen hat er für sich durch einen Kompromiss lösen können: Zwar muss die Tat verurteilt, der Mensch aber weiterhin als Mensch akzeptiert werden.

Arash Dargahpour, Hendrik Lüth, Sebastian Schack

Text und Photos wurden erstellt von Sebastian, Arash und Hendrik im Rahmen eines Praktikums in der Hempels-Redaktion...



Missionskutter ELIDA



Hi Leute, und wieder einmal ist es soweit.

Die Kieler Woche naht. Und mit ihr naht die Elida. Ihr wisst, der Missionskutter. Der, mit Marin, dem Skipper. Bald nimmt er Kurs auf Kiel.

Ihr, ihr alle, die ihr im letzten Jahr freudig und fröhlichen Herzens auf See mitgeturnt seid, Euch erwarten wir wieder. Euch und eure Kiddies, Freunde und Bekannte. Bringt sie alle mit! Ihr wisst ja, Tee, Kaffee und Knabbersachen gibt es auch – selbst ohne Euro-Teuro. Ihr sollt nicht darben. Sollt es genau so gut haben wie die Menschen um Euch herum, die nicht auf den Cent "gucken" müssen!

Mittendrin – statt aussen vor – werden wir uns dann mit unserem Kutter befinden. Nämlich zwischen den grossen Pötten, den Yachten, Piraten- und Segelschiffen, den Kanus und Booten, den Segelbooten. Das tört an! Weil live erlebt. Wir, die waschechten, "armen" Kieler, können auch daran teilhaben, dabei sein. Und die Kiddies, die werden ihren Spass haben! Und Martin, der Skipper wird wieder einiges zu erzählen wissen, verpackt mit Zaubertricks und Fingerfertigkeiten, dass uns hören und sehen vergeht.

Nein, viel mehr, dass wir einfach hinsehen und -hören werden. Und staunend empfangen. Gott ist gut. Möge er die Sonne scheinen lassen und einen kleinen Segelwind erregen, dass der Kutter abgeht. Und wir mit Frohlocken die Stunden auf See erleben können. Bis dann.

Vorläufiger Törnplan:

Juni 2002

16.06. bis 23.06. Kieler Woche
24.06. bis 26.06. Flensburg
28.06. bis 30.06. Wismar

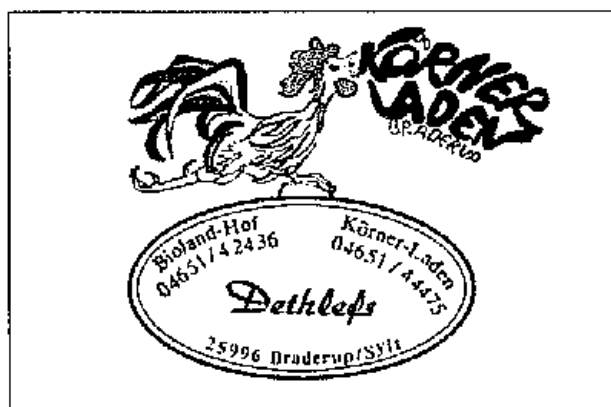
Juli 2002

05.07. bis 07.07. Rüger Hafentage Sassnitz
12.07. bis 14.07. "Fischerfest Gaffelrigg", Greifswald / Wiek
18.07. bis 21.07. Barth
25.07. bis 28.07. Wallensteintage Stralsund

August 2002

31.07. bis 04.08. Wolgast
08.08. bis 11.08. Hansesail Rostock
16.08. bis 18.08. Oldtimertreffen Neustadt / H.

Anzeige



Kontaktadressen

Elida-Zentrale:

Günther und Lydie Saal, Lütjenburger Str. 1, 23427 Blekendorf,
Tel.: (04382) 15 38.

Organisation / Redaktion

Martin und Reinhild Saal, Poseidonweg 11, 33729 Bielefeld,
Tel.: (0521) 39 05 50, Mobil (0172) 756 66 50.

e-mail: Internet: www.missionskutter-elida.de

**Mehr als 80 % der Eingaben positiv abgeschlossen –
Bürgerbeauftragte legt Tätigkeitsbericht vor**

Ämter und Behörden sind Dauerbrenner- problem



Birgit Wille-Handels, die Bürgerbeauftragte für soziale Angelegenheiten des Landes Schleswig-Holstein, legte am 2. Mai 2002 ihren ersten Tätigkeitsbericht vor. Seit dem 1. Juni 2001 nimmt Frau Wille-Handels das Amt der Bürgerbeauftragten wahr, das bei dem Präsidenten des Schleswig-Holsteinischen Landtages eingerichtet ist.

Dieser erste Tätigkeitsbericht von Frau Wille-Handels erstreckt sich auf das Kalenderjahr 2001. Die Aufgabe der Bürgerbeauftragten, in sozialen Angelegenheiten zu informieren, zu beraten und die Interessen Hilfesuchender gegenüber den zuständigen Behörden zu vertreten, wurde im Berichtszeitraum im Vergleich zum Vorjahr annähernd konstant nachgefragt. Im Ganzen sind 2.305 Eingaben neu eingegangen, so dass mit den noch nicht abgeschlossenen Fällen aus dem Vorjahr insgesamt 2.342 Eingaben zur Bearbeitung vorlagen. Von 2.201 erledigten Eingaben konnten 1.752 (80,78 %) positiv, das heißt entweder durch Abänderung einer Verwaltungsentscheidung oder eine umfassende Auskunft und Beratung, abgeschlossen werden. Lediglich in 232 Fällen (10,54 %) musste die Eingabe abgeschlossen werden, ohne dass dem Hilfesuchenden geholfen werden konnte.

Wie bereits in den Vorjahren umfassten die Petitionen schwerpunktmäßig die Bereiche der gesetzlichen Kranken- und Rentenversicherung und die Sozialhilfe.

Als Dauerbrenner bezeichnete Frau Wille-Handels die fast alle Arbeitsbereiche der Bürgerbeauftragten betreffende Problematik der unzureichenden Information und Beratung durch die leistungsgewährenden Ämter und Behörden. Dieses Beratungsdefizit muss in Einzelfällen schon als Leistungsverweigerung bezeichnet werden. Hier gleicht die Bürgerbeauftragte oft die mangelnde Information vor Ort aus. Ein weiteres Dauerproblem stellen für die Bürgerinnen und Bürger die oft unzumutbar langen Wartezeiten auf Entscheidungen bei einigen Behörden dar.

In Ihrem Bericht für das Jahr 2001 weist Birgit Wille-Handels die Mitglieder des Landtages anhand der von den Bürgerinnen und Bürgern aus Schleswig-Holstein an sie herangetragenen Einzelfälle auf allgemeine Problemlagen hin. Aus diesen Einzelfällen hat sie erneut Anregungen und Vorschläge zur Änderung oder Ergänzung gesetzlicher Regelungen entwickelt und bittet die Abgeordneten des Schleswig-Holsteinischen Landtages, diese Anregungen und Vorschläge im Interesse der betroffenen Menschen weiter zu verfolgen.

Zu erreichen ist das Büro der Bürgerbeauftragten am Montag von 9:00 bis 19:00 Uhr und von Dienstag bis Freitag jeweils von 9:00 bis 15:00 Uhr unter der Telefonnummer 0431/988-1240 und unter der E-Mail Adresse Bürgerbeauftragte@landtag.ltsh.de.

Thomas Repp

Anze.



**Modellbahnen
An- und Verkauf**

Thorsten Schakat
Ringstraße 80 · 24103 Kiel
Telefon (04 31) 6 21 90
Telefax (04 31) 66 51 26

Illegal, scheißelegal, legal!

In einer Pressemitteilung der CDU fragt Frauke Tengler: „Plant die Landesregierung erneut die Freigabe von Cannabis?“ Die Abgeordnete weist auf die Gefahren hin, die mit einer Legalisierung des Rauschgiftes verbunden seien. Die Art, wie dringlich Frauke Tengler auf die Gefahr hinweist, daß die Landesregierung Cannabis freigeben könne, ist für uns Grund genug Sie, als unsere Leser in diese Diskussion aktiv miteinzubeziehen.

Cannabis ist (nicht nur) hierzulande eine der gebräuchlichsten illegalen Drogen. Die Freigabe wird schon seit langem gefordert, weil die Zahl der Haschischkonsumenten durch das Verbot nicht abnehmen würde. Amerika und die Prohibition hätten uns schon vor langer Zeit gezeigt, daß das Verbot einer Droge den Konsum derselben höchstens noch fördert.

So schreibt Dr. med. Carl Nedelmann im Deutschen Ärzteblatt: „Das Beispiel Holland zeigt, was passiert, wenn nicht nur der unmittelbare Konsum, sondern auch der Handel von Cannabis freigegeben wird: ... Die Zahl der Cannabis-Konsumenten ist dadurch nicht – wie vielfach befürchtet – gestiegen, sondern sogar zurückgegangen. Obwohl die Märkte für weiche und harte Drogen weitgehend getrennt sind, ist auch die Zahl der Konsumenten harter Drogen zurückgegangen. Die Zahl der Drogentoten ist gesunken.“

Nach Ansicht des Hamburger Mediziners kann das Haschisch-Verbot durch medizinische Argumente nicht gestützt werden: „Aus medizinischer Sicht wird kein Schaden angerichtet, wenn Cannabis vom Verbot befreit wird.“ Dr. Nedelmann führt an, daß Cannabis keine Einstiegsdroge sei, und daß – im Rahmen des gelegentlichen oder regelmäßigen Freizeitkonsums, selbst wenn er die Frequenz von zweimal pro drei Tagen erreicht – keine Sucht und keine Abhängigkeit entstehe und mit gesundheitlichen Schäden nicht zu rechnen sei. Cannabis würde laut Nedelmann auch nicht abhängig machen. Nach den strengen Kriterien der medizinischen Definition der Abhängigkeit mache Cannabis – Konsum ohne den gleichzeitigen Konsum anderer Rauschmittel lediglich zwei Prozent der Konsumenten abhängig.

Das Bundesverfassungsgericht hat 1994 die Ansicht vertreten, daß die Strafvorschriften des Betäubungsmittelgesetzes (BTM) geeignet sind, die von Cannabis ausgehenden Gefahren zu verringern und die Verbreitung der Droge zu beschränken.

Diese Ansicht wird von der Realität widerlegt. Die von Cannabis ausgehenden Gefahren sind geringer als die der legalen Drogen Alkohol und Nikotin.

Schon 1971 hat der Gesetzgeber Cannabis dem BTM mit dem Argument unterstellt, „es wäre nicht zu verantworten, die Droge jetzt freizugeben“; man erwarte jedoch „daß man in etwa fünf Jahren zu konkreteren Ergebnissen gelangen wird.“

1994 hielt das Bundesverfassungsgericht daran fest, das Verbot vor dem Grundgesetz mit medizinischen Argumenten zu verteidigen, und schrieb in der Begründung: „Obwohl sich ... die von Cannabisprodukten ausgehenden Gesundheitsgefahren aus heutiger Sicht als geringer darstellen, als der Gesetzgeber bei Erlaß des Gesetzes angenommen hat, verbleiben dennoch auch nach dem jetzigen Erkenntnisstand nicht unbedeutende Gefahren und Risiken.“

So sehe ich es als trockener Alkoholiker und ehemaliger Cannabis – Konsument auch. Jede Droge ist gefährlich. Die Freigabe von Cannabis kann zu einer beträchtlichen Konsumsteigerung führen. Ich persönlich schaffe mir Schutzräume, in denen ich nicht oder zumindest möglichst wenig mit meiner Droge, dem Alkohol, Kontakt bekomme. Bei einer Legalisierung von Cannabis müßte ich mir auch noch Haschischfreie Zonen schaffen. Denn ich weiß, wie Cannabis bei mir wirkt: Es macht mich sehr wohl abhängig. Mein Konsum wurde immer mehr, ich war psychisch abhängig, konnte teilweise – ähnlich wie bei Zigaretten – an nichts anderes mehr denken. Es hat mich träge und sehr häufig unfähig gemacht meinen Alltag zu bewältigen. Nicht umsonst gibt es so viele „Feierabendkiffer“. Ich habe einfach ein recht hohes Suchtpotential. Um meiner Selbst willen, sage ich ganz klar „Nein“ zu einer Legalisierung von Cannabis. Dennoch verstehe ich die Menschen, die behaupten: „Nicht die Droge schadet, sondern der Mißbrauch! Nicht der Konsum einer Droge sollte strafrechtlich belangt werden, sondern der Mißbrauch!“ Eine weitverbreitete These ist auch, daß ein Verbot mehr zum Konsum animiert, als daß es ihn verhindert. Der Rechtsphilosoph Michael Köhler kam gar zu der Einschätzung, daß das Cannabis – Verbot ein „kollektiver Irrweg“ ist, der „nicht guten Gewissens weitergegangen werden kann.“²

Thomas Repp

Und wie denken Sie darüber? Machen Sie mit bei unserer Leserumfrage und senden Sie den Fragebogen auf Seite 26 ausgefüllt zurück an:

Hempels e.V., Stichwort „Leserumfrage Cannabis“,
Schaßstraße 4, 24103 Kiel

- 1) Nedelmann, Dr. med. Carl, „Drogenpolitik: Das Verbot von Cannabis ist ein kollektiver Irrweg“, Deutsches Ärzteblatt 97, Heft Nr. 43 vom 27.10.00 Seite A-2833
- 2) Köhler M: „Freiheitliches Rechtsprinzip und Betäubungsmittelstrafrecht“, Zeitung für die gesamte Strafrechtswissenschaft 1992: 3-64

Ihre Meinung: Kiffen legalisieren oder lieber doch nicht?

Dieses Thema beschäftigt viele Menschen in Schleswig-Holstein. Die Vertreter von Pro und Contra geben schon seit Langem ihre Meinung kund. Aus aktuellem Anlass möchten wir auch Ihnen die Möglichkeit geben sich zu äußern. Mitmachen kann jeder, der 14 Jahre oder älter ist. Einfach untenstehende Fragen beantworten und an uns zurückschicken. In jedem Bereich sind Mehrfachantworten möglich.

1) ALLGEMEINE MEINUNGSBILDUNG:

- Ich bin für die Legalisierung von Cannabis!
- Ich bin gegen die Legalisierung von Cannabis!
- Ich bin für eine staatliche kontrollierte Abgabe sämtlicher Abgabe sämtlicher Rausch- und Genussmittel! Die skandinavischen Länder machen es uns mit Alkohol vor.
- Ich bin für eine Freigabe sämtlicher Rausch- und Genussmittel! Nicht Konsum, sondern der Missbrauch sollte bestraft werden.
- Ich habe mir keine Meinung gebildet!

2) DIFFERENZIERTE MEINUNGSBILDUNG:

- Ich finde es falsch weitere, bisher illegale Drogen zu legalisieren, weil:
 - die Folgen von Alkohol- und Nikotinkonsum den Staat schon genug kosten!
 - Jugendliche häufig schwer differenzieren können und so die Gefahr besteht, dass sie Recht und Unrecht nicht mehr auseinanderhalten können!
 - Jugendliche noch in der Lernphase sind und daher häufig noch kein Maß halten können! Es gibt schon genügend jugendliche Alkoholiker!
 - dies für den Staat ein Freibrief ist, auch andere Drogen zu legalisieren!

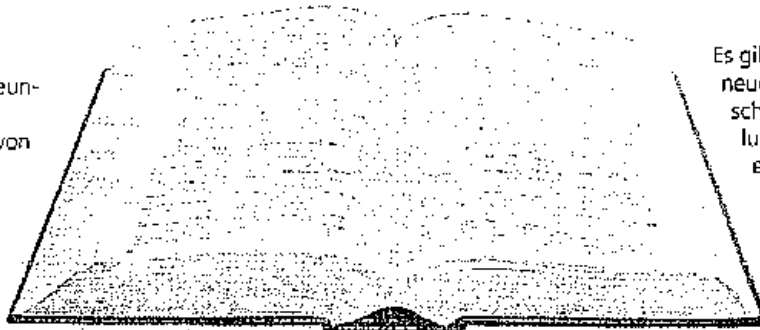
- das Gesundheitsrisiko zu groß ist!
- die Gefahr einer Abhängigkeit zu groß ist!
- dies für viele Abhängige (z.B. trockene Alkoholiker) bedeuten würde, dass sie weiteren „Versuchen“ ausgesetzt sind!
- (andere Gründe)

- Ich finde es richtig weitere Drogen zu legalisieren, weil:
 - uns die Prohibition in Amerika gezeigt hat, dass Verbote den Konsum nur verstärken!
 - Jugendliche schon immer verbotene Sachen am Interessantesten fanden!
 - viele Drogen, besonders Cannabis, gesundheitsfördernd sein können!
 - nicht der Konsum von Cannabis sondern der Missbrauch zu Schäden führt!
 - jeder Mensch sein eigener Hüter ist!
 - (andere Gründe)

- Ich kann mir kein Urteil erlauben, weil ich:
 - sowohl Gründe für, als auch gegen die Legalisierung gut und/oder richtig finde! Diese Gründe habe ich oben angekreuzt.
 - mich mit der Thematik nie befasst habe!
 - aus Glaubensgründen zu keinerlei Genussmittel greife! Ich soll keinen Gott haben neben Jesus.
 - mir nicht anmaßen möchte über das Wohl eines Menschen zu entscheiden!

Die erste Hürde ist geschafft!

Am 18. April haben Vertreterinnen des Freundeskreises der Stadtbücherei unterstützt von vielen anderen FlensburgerInnen über 12000 Unterschriften an die Verwaltung, vertreten durch Bürgermeister Trost übergeben. Davon sind nach eigener, sehr kritischer Überprüfung über 8500 gültig. Damit ist das von der Gemeindeordnung vorgeschriebene Quotum von 10 % der Stimmberechtigten deutlich erfüllt.



Es gibt erweiterte Angebote im Bereich neuer Medien, eine Vielzahl verschiedenster Veranstaltungen, Ausstellungen und anderer Aktionen an einem zentral gelegenen Ort. Diese kulturellen Angebote für die Flensburger Bevölkerung wollen wir erhalten.

Wie geht es nun weiter?

Jetzt muss die Kommunalaufsicht im Kieler Innenministerium über die Zulässigkeit des BürgerInnenbegehrens befinden. Bei einem positiven Bescheid gibt es dann einen BürgerInnenentscheid - d. h. die Flensburger Bevölkerung entscheidet selbst, ob die Stadtbücherei erhalten werden oder der Südermarktpassage weichen soll. Für den Erhalt brauchen wir dann die Mehrheit der Stimmen und mindestens die Zustimmung von 25 % der Stimmberechtigten.

Um Aufwand und Kosten für den Stadthaushalt zu sparen aber auch um eine möglichst hohe Beteiligung zu erreichen, wollen wir, dass der BürgerInnenentscheid mit dem Termin der Bundestagswahl am 22. September zusammengelegt wird. Den von der Verwaltung angestrebten Termin vor den Sommerferien lehnen wir daher ab und fordern die Ratsversammlung auf, entsprechend dazu entscheiden. BürgerInnenbeteiligung darf nicht als lästige Pflichtübung betrachtet werden, die man möglichst schnell abhakt.

Direkte Demokratie

Einige Herren aus dem Rathaus scheinen Probleme mit den Bestimmungen der schleswig-holsteinischen Gemeindeordnung zu haben, die eine direkte Beteiligung der BürgerInnen an kommunalpolitischen Entscheidungen ermöglichen. Oberbürgermeister Stell zweifelte die Zulässigkeit des BürgerInnenbegehrens an, allerdings ohne dies näher zu begründen. Ratsherr Krohn (SPD) meint sogar sich über ein Votum der Bevölkerung hinwegsetzen zu können. Solche Versuche, die demokratischen Rechte der Bevölkerung zu unterlaufen, werden wir nicht hinnehmen.

Für den Erhalt der Bücherei, wie sie heute ist, sprechen viele Argumente!

Durch den kostenintensiven Umbau (770 000,- DM für das Gebäude plus 204 500,- DM für die Außenanlagen) ist die Bücherei zu einer sehr benutzerfreundlichen, modernen Einrichtung geworden. Deutlich gestiegen Ausleihzahlen belegen dies.

Außerdem geht es uns darum - nicht zuletzt vor dem Hintergrund der „PISA-Studie“ - ein adäquates Bildungsangebot für alle Flensburger Schülerinnen und Schüler aufrecht zu erhalten. Sei es die Beschaffung von Materialien für Referate oder Bewerbungstipps und Fachliteratur für Jugendliche - ohne Bücherei geht gar nichts.

Zumal alle Flensburger Schulen ohnehin schon erschreckend schlecht ausgestattet sind. Gerade für Jugendliche und Kinder sind Provisorien von bis zu 20 Monaten oder länger unverträglich. Besonders intensiv nutzen gerade auch kleine Kinder mit ihren Eltern und Erziehern die Bücherei. Verhelfen Sie mit Ihrer Unterschrift und ihrem Einsatz auch diesen kleinen Menschen zu ihrem Recht auf freien Zugang zu Büchern. Mit einem Haupteingang über eine Seitenpassage würde ein nicht akzeptable Schwelle aufgebaut werden. Das kann nicht in unserem Interesse sein.

*Wir brauchen für unsere Öffentlichkeitsarbeit natürlich auch finanzielle Unterstützung und bitten Sie deshalb um Spenden auf das Konto des Freundeskreises der Stadtbücherei:
Flensburger Sparkasse, Konto Nr.: 1 02 12 05 36
(BLZ 215 500 50) Stichwort: Bürgerbegehren*

F. Ohms

Anzeige

Taxi-Ruf
Rollstuhl - Fahrdienst
Ihr Taxiruf
Inh. Angelika Hanzsch



Fon 0431/64 34 444
Fax 0431/64 76 432



Hamburger Chaussee 99, 24113 Kiel

"Sonde zur Erkundung öffentlichen Raums"

LIEBE LEUTE,

jeder sollte aus eigener Perspektive sein Anliegen in den öffentlichen Raum einbringen. Es gibt unglaublich vielfältige Erlebnisse im Zusammenhang mit der Sonde, für die ich den Menschen, denen ich begegnet bin, dankbar bin. Aber ich möchte mich hier als Künstler auf die Erläuterung des Projekts beschränken.

Seit dem 22. Mai hält sich jetzt die Sonde in Kiel auf, bewohnt von Menschen, die auch sonst vorwiegend auf der Straße leben. Mit vier Schlafplätzen, Waschgelegenheit und Toilette ausgerüstet, jagen wir nicht durch den Weltraum, auf der Suche nach zukünftiger Existenzgrundlage menschlichen Zusammenlebens.

Statt dessen rollt die Sonde in engem Bodenkontakt durch die Straßen der Stadt, erkundet, lotet aus, an verschiedenen Orten das, was ich den öffentlichen Raum nenne. Es wäre zu wenig, unter öffentlichem Raum nur seine toten Bestandteile wie Straße, Gehweg und Park zu verstehen. Wir meinen einen Raum, der es möglich machen könnte, dass die vielen verschiedenen Lebensbedürfnisse und Wirklichkeiten der Menschen zur Geltung und in Austausch kommen.

Im Museum stehen die kunstbetrachtenden Bürger, zu denen ich mich zähle, zu Recht tief ergriffen vor den Skulpturen Ernst Barlachs, z.B. dem "Träumer", dem "Wanderer", dem "Einsamen", dem "Zweifler", dem "Lauschenden", dem "Empfindsamen", dem "Bettler". In ihnen spiegeln sich die unterschiedlichen Wirklichkeiten der Menschen, die durch ihre jeweils individuellen Grundgestimmtheiten, Befindlichkeiten, Begabungen und Versehrtheiten erlebt werden. In ihnen liegt Wahrheit und Würde. Aber müssen wir erst ins Museum gehen, um solche Erfahrungen zu machen? Wir finden sie lebendig auf der Straße, meine ich. Doch in wie weit sind wir eigentlich schon gefangen in der armseligen Narkose einer auf profitabile Vernunft reduzierten Perspektive öffentlichen Raumes, die durch die Dominanz geschäftlicher Interessen eben diese menschliche Erfahrungswirklichkeit ins Loosertum und Almosendasein aus dem Blickfeld verbannt?

Statt dessen sollten wir uns bereichern an dem Reichtum menschlicher Wirklichkeit, der aus der Vielzahl von authentischen, individuellen Erzählungen her scheint und deshalb voller Würde ist. Diese Menschen bringen uns Potentiale, an denen wir weise werden, durch die wir Liebe erfahren und die wir nur im Kontakt, im Gespräch, im Handeln mit ihnen zusammen rückgewinnen können.

Deswegen ist die Sonde unterwegs.

Viele Vorbeikommende sehen in ihr selbst, dem Gegenstand, das Kunstwerk. Ich habe durch die Form und Transparenz ihn auch bewußt so gemacht, daß er, sagen wir mal, attraktiver wirkt und durch das Ungewöhnliche Neugier und Kommunikation erweckt. Das eigentliche Kunstwerk, ein qualitativ hochwertiger öffentlicher Erfahrungsraum, kann jedoch nur entstehen, indem sich die unterschiedlichen Interessengruppen selbstverantwortlich einbringen, und dazu mag die Sonde vor allem als interaktives Instrument und Sprachrohr genutzt werden. Mit ihrer Hilfe lassen sich vielleicht die unsichtbaren Austauschsperrn zwischen den Interessen ausloten, verschleierte Widersprüche aufdecken, manchmal aufweichen.

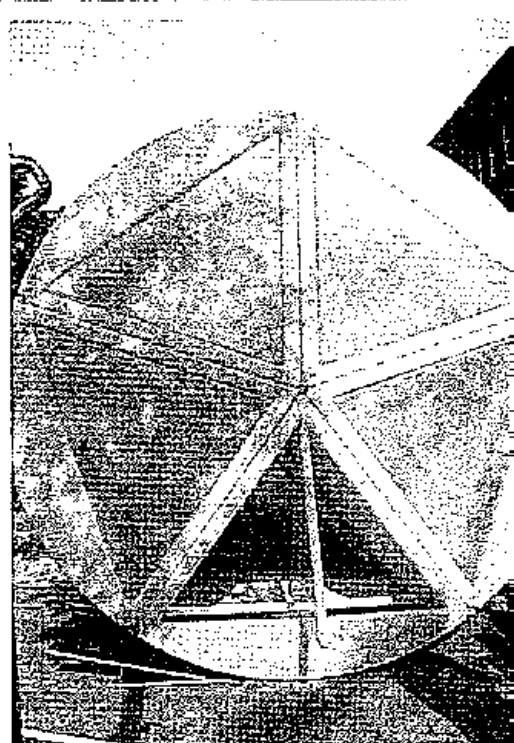
Bisher, ich schreibe nach 5 Tagen Erkundungsreise, sind uns als Bewohnern und dem Projekt unerwartet deutliche Sympathien entgegen geschlagen. Das liegt zu großem Teil an Berni, der den neugierigen Besuchern die Sonde erläutert und den sie als Verkäufer kennen und mögen, vermutlich auch an der großen Unterstützung, die wir durch die Titelseite der Kieler Nachrichten erhalten haben. Die erste Sondierungsaufgabe, "um Sympathie werben und ins Gespräch kommen", ist in meinen Augen geglückt. Diese Sympathie gilt es im weiteren Verlauf aufrecht zu erhalten und zu nutzen, damit sie nicht als kurzes Strohfeuer verebbt, sondern konkrete Verbesserungen bewirkt. Die KN hat beschlossen, das Projekt mit mehreren Berichten auch in Zukunft zu begleiten.

Aus Sicht der Kunst ist besonders interessant, daß sich bei der KN eine Diskussion entwickelt hat, ob unser Projekt von der Kulturredaktion als Kunst oder der Redaktion Region Kiel bearbeitet und damit in der Alltagswelt verankert betrachtet wird.

Gerade an der Grenze dieser beiden Sphären sollte die Sonde sich weiter fortbewegen, um im Zustand ständiger Aufmerksamkeit zu verharren und dadurch öffentlichen Raum in Gang zu halten.

Letztlich geht es um eine allen zugute kommende Wertsteigerung, die aus dem Konfliktpotential der unterschiedlichen Interessengruppen im öffentlichen Raum gewonnen wird. Gelingt es, daß der Austausch unterschiedlich erlebter Wirklichkeiten Verbindungen unter Menschen stiftet, aus denen eine solidarische im unterschiedlichen Beitrag bestehende, aneinander teilnehmende Gemeinschaft entsteht? Hier, auf dem Boden menschlicher Gemeinschaft, wollen wir das zukünftige Leben suchen, nicht auf fernen Planeten. Deshalb der Aufruf an alle: Beteiligen Sie sich an der Sonde mit dem Einbringen Ihrer jeweils eigenen Perspektive, kaufen Sie das Straßenmagazin Hempels nicht als Almosen, sondern um es zu lesen, bereichern Sie sich an den Erfahrungen ihrer Mitmenschen, damit wir einen öffentlichen Raum erhalten, der jedem zu Gute kommt.

Roger Tetzlaff



"Sonde zur Erkundung öffentlichen Raums"

Anzeige

MOTORRADSELBSTHILFE

In Kiel ~ Marthastr. 10

- ☛ An- und Verkauf von Gebrauchten Motorrädern
- ☛ Gebrauchte Ersatzteile (auf Wunsch besorgen wir euch Neuteile und Zubehör)
- ☛ Wartungsarbeiten

Wir vermieten Arbeitsplätze mit

- ☛ Hebebühne
- ☛ Schweißgerät
- ☛ Drehbank
- ☛ Sandstrahlkabine

Außerdem bieten wir Winterstellplätze mit Motorradpflege und Frühjahrswartung

Bei uns bekommt Ihr alles was Ihr braucht um Euer Bike auf Vordermann zu bringen

M. Ochs & J. Brink Telefon: **0431-600 50 37**

EURE MOTORRADSELBSTHILFE

WACHPOLIZEI FÜR SCHLESWIG-HOLSTEIN?

Der öffentlichen Meinung wird immer wieder vorgegaukelt, dass uns die Kriminalität überrollen würde. Nicht zuletzt Schuld daran haben Populisten, wie der Hamburger Richter Ronald Schill. Die polizeiliche Kriminalstatistik 2001 wurde kürzlich vorgestellt und brachte Überraschendes und überraschende Reaktionen zutage.

Kein Raum für den Schill-Populismus

Jeden Tag erschrecken uns die Medien mit neuen Gewalttaten. Verbrechen, die ungewöhnlich sind, haben unsere ungeteilte Aufmerksamkeit und erlangen beinahe einen „Bonny und Clyde“ – Charakter, der uns häufig das Gefühl vermittelt, dass Böse durchaus mit Gut gleichgesetzt werden kann. Wir leben scheinbar in einer Welt kurz vor dem apokalyptischen Untergang, und das scheint zu beinhalten, dass Verbrechen (fast) ausschließlich von Armen verübt werden. Nur so scheint es erklärbar, dass Menschen einen Populisten wie den Hamburger Senator Roland Schill wählen, der die Straßen der Hansestadt rigoros mit dem eisernen Besen kehren möchte. Drogensüchtige und der Rattenschwanz von Delikten, der an der Sucht hängt, sind bei unseren hanseatischen Nachbarn scheinbar das Grundübel. Andere Untaten sind für Schill nicht der Rede wert – oder werden nicht benannt.

Deshalb sollen Drogensüchtige in des Richters Augen auch gerne nach Schleswig-Holstein gehen. Hier werden in den Augen des Juristen Strafverfolgung und Vollzug sowieso zu lax gehandhabt. Doch das sei gar nicht so, erklärt die schleswig-holsteinische Bundestagsabgeordnete Angelika Beer. „Populisten, wie der Hamburger Innenminister Schill mit seiner Partei PRO haben die Kriminalstatistik immer wieder dazu genutzt, um Law und Order zu rufen.“ Schleswig-Holsteins Ansatz einer präventiven Politik sei aber der richtige Weg. „Für den Schill-Populismus wird in Schleswig-Holstein kein Raum sein“, führt die Grünen-Politikerin weiter an.

Ermutigende Ergebnisse

Der Rückgang der Gewaltverbrechen sei ermutigend, meint der innen- und rechtspolitische Sprecher der SPD-Landtagsfraktion, Klaus-Peter Puls, und wird das Sicherheitsgefühl in der Bevölkerung steigern. „Die Entwicklung der Anzahl der Straftaten und der Aufklärungsquote zeigt, dass verstärkte Polizeipräsenz, Prävention und Schwerpunktbildung bei der Verbrechensbekämpfung Wirkung zeigen“, betont Puls weiter und erklärt mit Blick nach Hamburg: „Eine deutliche Absage erteilen wir den Plänen des Herrn Schill, Hamburger Drogen- und Beschaffungskriminalität nach Schleswig-Holstein zu exportieren.“ Nach Ansicht des SPD-Politikers müssten Hamburger Probleme auch in der Hansestadt gelöst werden, was nicht den Verzicht auf gegenseitige Unterstützung bedeute. „Bei der länderübergreifenden Kriminalitätsbekämpfung werden wir jede sachliche Zusammenarbeit unterstützen“, erklärt Puls.

Panikmache: Kriminalstatistik wird bewußt falsch ausgelegt

Die Vehemenz, mit der sich die beiden Politiker gegen Schill aussprechen, ist begründet. Populisten wie er missbrauchen die Kriminalitätsstatistik, um die Bevölkerung in die Irre zu führen. Die Kriminalitätsstatistik wird dann häufig als zutreffendes Abbild des Kriminalgeschehens verstanden. Das ist aber schlichtweg falsch. Die Kriminalitätsstatistik ist eine Verdachtsstatistik, die alle mutmaßlichen Straftaten, die der Polizei zur Kenntnis gelangt sind, wider-

spiegelt. Die Zahl der Anzeigen, nicht die tatsächliche Straftat bestimmt die Statistik. Delikte, wie Betrug, Diebstahl weist die Statistik wesentlich mehr auf, weil sie aus Versicherungsgründen angezeigt werden müssen. Dagegen tauchen Steuerdelikte überhaupt nicht auf.

Auch über das Risiko in Schleswig-Holstein Opfer einer Straftat zu werden, sagt die Kriminalitätsstatistik nichts aus. So haben Panikmacher ein leichtes Spiel. In Itzehoe beispielsweise waren die Geschädigten einer Straftat überwiegend keine Schleswig-Holsteiner. Diese Serientat von drei Tatverdächtigen stellt in der Statistik jedoch 1140 Einzelfälle dar und ist somit hauptverantwortlich für die fast fünfprozentige Steigerung der Betrugsdelikte in der Statistik.

CDU-Vorschlag stößt auf breite Ablehnung

Für einige Unruhe sorgten die Vorschläge der CDU, die momentan vehement und in bester Wahlkampfmanier nach Recht und Ordnung rufen. Neben dem Gesetzentwurf zur Änderung des Straßen- und Wegegesetzes, der für saubere, Trinker- und Bettlerfreie Innenstädte in Schleswig-Holstein sorgen soll, gab es noch einige verständlichere und weniger verständliche Vorstöße. Der, eine Wachpolizei auf die Beine zu stellen, stieß auf unverhohlene Kritik im Landtag. Dazu meinte Silke Hinrichsen vom SSW: „Diese darf ich jetzt schon im Namen des SSW kategorisch ablehnen. Wir halten es für völlig indiskutabel, Polizisten zweiter Klasse einzuführen und diese nicht vollständig ausgebildeten Kräfte für Polizeiaufgaben einzusetzen.“ Die CDU-Fraktion scheint schon gemachte Erfahrungen mit den sogenannten „Schwarzen Sheriffs“ völlig vergessen zu haben. Diese privaten Wachschutzmitarbeiter haben nicht zuletzt mehrmals Obdachlose „in Ausübung ihres Dienstes“ misshandelt. Das Gedächtnis der anderen Parteien ist jedoch nicht so schlecht. Silke Hinrichsen warnt vor Überforderungssituationen und damit vorprogrammierten falschen Reaktionen – auch, wenn diese „wenigstens“ mit hoheitlichen Rechten abgesichert, passieren würden. „Falls es Aufgaben der Sicherheit gibt, die nicht durch die Polizei erledigt werden müssen, dann gehören diese auch nicht in die Hand von Hilfspolizisten oder staatlichen Bürgerwehren“, erklärt die SSW-Politikerin dazu.

Thomas Repp

